



VAS

Das Vertriebenen-, Aussiedler- und Spätaussiedlerjournal NRW

Ausgabe 01 / 2026

**Tag der neuen Heimat 2025
in Düsseldorf** / ab Seite 6

**Beauftragtenkonferenz in
Sachsen** / ab Seite 24

**Jahresempfänge BdV und
LmDR NRW** / ab Seite 14

SED-Opfer im Fokus
ab Seite 28

Editorial 1/2026



Heiko Hendriks

Vorsitzender des Landesbeirats für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

ich freue mich, dass Sie die erste Ausgabe des VAS-Journals im Kalenderjahr 2026 noch vor der Sommerpause im neuen NRW-Design in den Händen halten können.

Auch diese Ausgabe enthält umfassende Informationen zu der Arbeit des Landesbeirats, des Landesbeauftragten sowie der engagierten und vielseitigen Arbeit der Verbände und Institutionen.

Jahresempfänge, Heimattage sowie Begegnungen und Gespräche von November 2025 bis Mai 2026 finden in dieser Ausgabe ihren Niederschlag. Ebenso Themen wie die Diskussion über die neue Dauerausstellung im Haus der Geschichte in Bonn, die Filmpremiere von „Spione unter uns“ und die Beauftragtenkonferenz in Sachsen.

Ein für uns, das Redaktionsteam, persönliches Highlight in diesem Journal ist die Chronik des Landesbeirats 2010-2017, welche wir erstmalig selbstständig recherchiert und aus den ehemaligen

Rundschreiben des Landesbeirats zusammengetragen haben. Dies bestätigt, wie wichtig es ist, die Arbeit – auch in den Verbänden und Institutionen – schriftlich festzuhalten und für die Nachwelt zu dokumentieren. Ganz nach dem Motto: „Wer schreibt, der bleibt!“

Und das tun wir auch. Wir sammeln und schreiben für Sie, liebe Leserinnen und Leser, fleißig weiter – und bitten Sie, es uns gleich zu tun. Damit schaffen wir nicht nur Sichtbarkeit und Verständnis für Ihre und unsere Themen und Anliegen, sondern hinterlassen auch Spuren im Gedächtnis der nachkommenden Generationen.

Mit den besten Grüßen

Ihr Heiko Hendriks
Vorsitzender des Landesbeirats
für Vertriebenen-, Flüchtlings- und
Spätaussiedlerfragen

In dieser Ausgabe

- 2** Editorial 1/2026
- 4** Vollversammlungen des Landesbeirats
- 4** Heiko Hendriks erneut berufen
- 5** Fabritius wieder Bundesbeauftragter
- 5** Spätaussiedlerzahlen in Nordrhein-Westfalen und bundesweit
- 6** Tag der Neuen Heimat 2025 in Düsseldorf
- 12** Haus der Geschichte in Bonn zeigt neue Dauerausstellung
- 14** Jahresempfang 2026 des BdV in Berlin
- 18** Jahresempfang 2026 der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der LmDR
- 20** Heimattag der Siebenbürger Sachsen 2026
- 24** Beauftragtenkonferenz in Sachsen
- 28** Film „The Spies Among Us“
- 30** SED-Opfer im Fokus – Gespräche in Berlin
- 32** Lesung mit DDR-Zeitzeugin Marie-Luise Knopp in Düsseldorf
- 34** Landsmannschaft Schlesien hält die Bergbautradition in Velbert wach
- 36** Ausstellung „Ungehört – die Geschichte der Frauen [...]“ im Haus Schlesien
- 40** Erntezeit im Kartoffelland Pommern
- 41** Kommunistische Diktaturerfahrungen im Vergleich – Projekt am Museum für russland-deutsche Kulturgeschichte
- 42** Gelungener Neujahrsempfang der Landsmannschaft Ostpreußen NRW
- 44** Chronik des Landesbeirats „Geschichte der Deutschen aus Russland im Fokus“ (2010-2017)
- 51** Infos VAS-online/Impressum

1- Jahresempfang BdV in Berlin, Bildrechte BdV/Czybik@Schmid Media / 2 - Gruppenbild Tag der neuen Heimat 2025, Bildrechte: Landesbeirat NRW/Hermenau / 3 - Jahresempfang 2026 LmDR, Bildrechte: LmDR NRW/Lalenko / 4 - v.l.n.r.: Heiko Hendriks, Dr. Bernd Fabritius, Andreas Hoffmeister in Knappenrode, Bildrechte: Heiko Hendriks / 5 - Filmplakat „The Spies Among Us“, Bildrechte: The Spies Among Us/Gabriel Silverman/SideXSide Studios / 6 - Landesgruppe NRW der Siebenbürger Sachsen beim 76. Heimattag in Dinkelsbühl, Bildrechte: Landesbeauftragter / 7 - Infotafel vor der Stasi-Zentrale. Campus für Demokratie in Berlin, Bildrechte: UOKG/Dr. Peter Keup

Vollversammlungen des Landesbeirats

Am 18. November 2025 sowie am 3. März 2026 fanden zwei Sitzungen des Landesbeirats für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen in hybrider Form – digital und im Ministerium für Kultur und Wissenschaft – statt.



Sitzung im November 2025. (Foto: © Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen NRW)

Im Mittelpunkt der Sitzung in November stand die Genehmigung der überarbeiteten Geschäftsordnung des Landesbeirats sowie der bevorstehende „Tag der neuen Heimat“ am 5. Dezember 2025 im Plenarsaal des Landtags.

Der Vorsitzende Heiko Hendriks berichtete u.a. über den Wechsel der Zuständigkeit beim Bund für § 96 Bundesvertriebenengesetz (BVFG) aus dem Geschäftsbereich des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM)

ins Bundesministerium des Innern und somit direkt in den Geschäftsbereich des Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Dr. Bernd Fabritius, die Zukunft des Oberschlesischen Landesmuseums, sowie seine Aktivitäten und Besuche als Beauftragter für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern bei diversen Landsmannschaften und Verbänden.

Thema in der nachfolgenden Aussprache war u.a. die Fragestellung, wie man digitale Angebote besser in die Arbeit der Verbände einbringen könne. Im Anschluss wurden Ideen und Termine für das Jahr 2026 ausgetauscht.

Im Mittelpunkt der Vollversammlung am 3. März 2026 stand ein digitales Gespräch und Diskussion mit dem Bundesbeauftragten Dr. Bernd Fabritius über die Planungen für eine Neukonzeption der Mittelvergabe gemäß § 96 BVFG des Bundes. Fabritius erläuterte die ersten Überlegungen und sagte zu, alle Betroffenen eng bei der Neukonzeption einzubinden.

Abgerundet wurde die Sitzung mit einem Arbeitsbericht des Vorsitzenden, Heiko Hendriks, sowie mit den Planungen für 2026.

Heiko Hendriks erneut berufen

Der Arbeitskreis gesellschaftlicher Gruppen umfasst bis zu 15 Vertreterinnen und Vertreter gesellschaftlicher Gruppen der Stiftung Haus der Geschichte NRW und wird vom Kuratorium für fünf Jahre berufen. Der Arbeitskreis berät das Kuratorium und das Präsidium und ergänzt die fachliche Perspektive des Wissenschaftlichen Beirates. Im April 2026 fand die letzte Sitzung des Arbeitskreises in der seit 2021 geltenden Besetzung in der Villa Horion in Düsseldorf statt (siehe Bild). Heiko Hendriks war als Ständiger Gast dort Mitglied und ist jetzt erneut für fünf Jahre in das Gremium berufen worden. Er vertritt dort die Interessen der deutschen Heimatvertriebenen, DDR-Übersiedler sowie (Spät-)aussiedler.



Bild: HdG NRW



Fabritius wieder Bundesbeauftragter

Dr. Bernd Fabritius ist seit dem 28. Mai 2025 erneut Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten. Das Amt hatte er bereits von 2018 bis 2022 inne. Der 1965 in Agnetheln/Agnita (Rumänien) geborene Jurist siedelte 1984 nach Deutschland aus und kennt damit aus eigener Lebensgeschichte die Erfahrung von Neuanfang, Identität und Wiederbeheimatung. Als ehemaliger Präsident des Bundes der Vertriebenen und ehemaliger Bundestagsabgeordneter der CSU bringt er umfangreiche politische Erfahrung in Einklang mit den Anliegen der Vertriebenen, (Spät-)Aussiedlern, der deutschen Minderheiten in den Herkunftsgebieten sowie den nationalen Minderheiten in Deutschland mit.

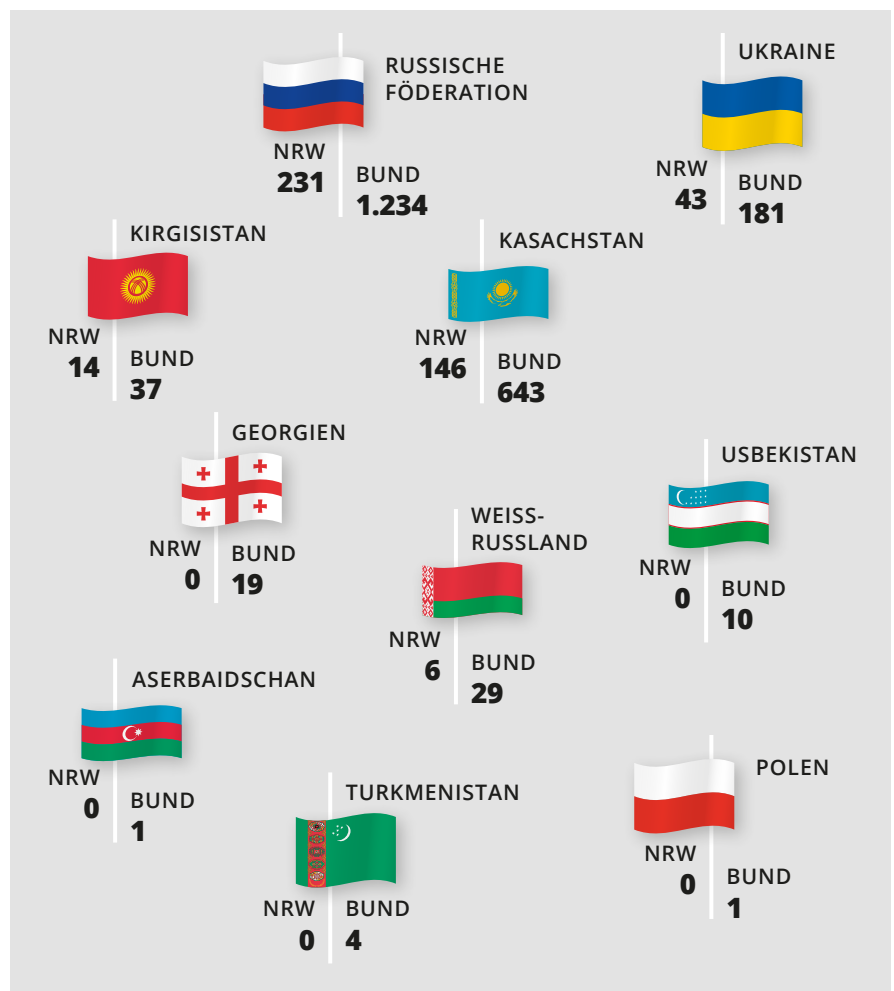
Bild: www.aussiedlerbeauftragter.de

Spätaussiedlerzahlen in Nordrhein-Westfalen und bundesweit

In der Zeit von Juli bis Dezember 2025 sind in **Nordrhein-Westfalen** insgesamt 443 Menschen nach den Regelungen des BVFG aufgenommen worden.

In der **Bundesrepublik Deutschland** wurden im Zeitraum Juli bis Dezember 2025 insgesamt 2.159 Personen nach den Regelungen des BVFG aufgenommen. Von diesen 2.159 Personen waren 640 Personen deutsche Volkszugehörige im Sinne des § 4 BVFG. 1.349 Personen sind gemäß § 7 BVFG als Ehegatten oder Abkömmlinge eines Spätaussiedlers und 170 Personen als Familienangehörige gemäß § 8 BVFG eingereist.

Quelle: Bezirksregierung Arnsberg, https://www.bva.bund.de/DE/Services/Buerger/Migration-Integration/Spaetaussiedler/Statistik/Monatsstatistik/7a_Monatsstatistik.html?nn=152658;
Quelle Flaggenillustrationen: vectorflags.com



Deportation – Flucht – Vertreibung – Aussiedlung:

Prägende Faktoren in Lebenswegen

v.l.n.r.: André Kuper, Präsident des Landtags NRW, Kristina Larischová, Generalkonsulin der Tschechischen Republik in Düsseldorf, Heiko Hendriks, Beauftragter der nordrhein-westfälischen Landesregierung für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern und Vorsitzender des Landesbeirats



Tag der
Neuen
Heimat
2025

Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben:
Landesbeirat NRW/Hermenau

Auf Einladung des Präsidenten des Landtags, André Kuper, und des Vorsitzenden des Landesbeirats für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen, Heiko Hendriks, wurde am 5. Dezember 2025 im Plenarsaal des Düsseldorfer Landtags mit rund 200 geladenen Gästen aus ganz Nordrhein-Westfalen der „Tag der neuen Heimat“ gefeiert.

Im Mittelpunkt dieser Festveranstaltung stand der autobiografische Festvortrag von Kornelius Ens, Direktor des Museums für russland-deutsche Kulturgeschichte in Detmold. Ergänzt wurde die Veranstaltung durch eine Gesprächsrunde mit Heike Mai-Lehni, Kulturreferentin der Landesgruppe NRW des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland und Wilhelm Mahn, stellvertretender Vorsitzender der Landsmannschaft der Pommern in NRW.

Nach einer musikalischen Eröffnung durch den Chor des August-Hermann-Francke-Musikzentrums Detmold unter der Leitung von Dr. Matthias Lang begrüßte der Präsident des Landtags, André Kuper, die Gäste und hieß sie im Landtag von Nordrhein-Westfalen herzlich willkommen.

Unter den geladenen Gästen waren Mitglieder von Verbänden, Organisationen und Einrichtungen der Kulturpflege der Vertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler in NRW. Rund zwei Drittel der Anwesenden waren Vertreterinnen und Vertreter der russlanddeutschen Verbände. Auch Abgeordnete der CDU-Fraktion waren der Einladung gefolgt.

Begrüßung des Landtagspräsidenten

In seinem Grußwort betonte André Kuper: „Der Tag der neuen Heimat erinnert uns daran, wie die Aussiedlerinnen und Aussiedler unser Land mit ihrer Erfahrung, ihrer Kultur und ihrem Mut bereichert haben. Ihre Geschichten zeigen, dass Heimat dort entsteht, wo Menschen einander respektieren und Verantwortung füreinander übernehmen. Diese Haltung stärkt nicht nur unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt, sondern ist ein wichtiger Pfeiler unserer Demokratie.“

Einführende Worte des Vorsitzenden des Landesbeirats

Der Vorsitzende des Landesbeirats, Heiko Hendriks, machte in seinen einführenden Worten deutlich, dass Lebenswege Menschen prägen. Dies gelte insbesondere für alle deutschen Heimatvertriebenen, für alle (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler, die ihre Heimat verlassen haben oder unfreiwillig verlassen mussten. →



Links: Heiko Hendriks bei seinen einführenden Worten.

Rechts: André Kuper bei seiner Begrüßung.



Kornelius Ens hält den Festvortrag.

In Bezug auf die Deutschen aus Russland stellte er fest, dass „unterschiedliche Einflüsse zu einer bemerkenswert vielfältigen kulturellen Ausprägung dieser Community geführt haben. Die eigentliche Geschichte dieser deutlich über drei Millionen in Deutschland lebenden Personen ist aber leider weitestgehend unbekannt. Dabei ist feststellbar: Die alltäglich erlebte kommunistische Diktaturerfahrung prägte die Erinnerungskultur der Zugewanderten nachhaltig und generationenübergreifend“, so Hendriks wörtlich.

Festvortrag von Kornelius Ens

Den Festvortrag unter dem Titel „Heimat. Finden. – Chancen und Herausforderungen russlanddeutscher Kulturgeschichte“, hielt 2025 Kornelius Ens, Direktor des Museums für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold. In seinem bewegenden autobiografischen Festvortrag ging er u.a. auf die Deportation seines Großvaters ein und machte deutlich, wie sehr diese und auch die gesamte Diktaturerfahrung die Geschichte seiner Familie geprägt habe.

Der unbändige Freiheitswunsch, den sein Großvater aus dem christlichen Glauben schöpfte, sei für ihn immer noch inspirierend. Heimat sei für ihn dort, wo man sich freiheitlich begegne.

In seinem Festvortrag ging Kornelius Ens auch auf die Herausforderungen ein, eine Erzählung russlanddeutscher Repressionserfahrungen im kollektiven Gedächtnis

„Meinem Großvater blieb im Arbeitslager nur noch eine Heimat: der Himmel! Eine Heimat im Himmel zu haben finde ich sehr inspirierend, weil der Himmel frei ist. Freiheit ist auch meine Heimat. Und damit ist auch Deutschland meine Heimat, weil es hier viele Orte der Freiheit gibt.“

Kornelius Ens

zu etablieren, da letztlich nicht auf eine etablierte Erzählkultur zurückgegriffen werden könne: „Es war erklärtes Ziel der sowjetischen Diktatur, dass Minderheiten, wie die der Russlanddeutschen, kulturell enteignet werden sollten. Von etwas über einer Million Russlanddeutschen, die in den 1940er Jahren in der Sowjetunion lebten, verloren über 200.000 Menschen gewaltsam ihr Leben.“, berichtete Ens. „Durch die systematische Hinrichtung der gesellschaftlichen Erzähler durch Stalin, wurden Russlanddeutsche in massiver Weise ihrer Kulturgeschichte beraubt. Nach den traumatischen Arbeitslagererfahrungen konnte sich deshalb auch keine ‚Post-Gulag-Erzählkultur‘ etablieren.“

Dass er selbst so wenig über das Ausmaß und die Härte der Gulag-Erfahrungen seiner eigenen russlanddeutschen Community Bescheid wusste, und letztlich erst während des Studiums die unterschiedlichen Dimensionen in Erfahrung bringen konnte, stimme ihn nachdenklich: „In der Universitätsbibliothek nahm ich als Student einige Bücher zur Deportation meiner Vorfahren zur Kenntnis und fragte mich: Woran liegt es, dass ich das Ausmaß noch gar nicht kannte?“

Gesprächsrunde

Abgerundet wurde die Veranstaltung durch eine Gesprächsrunde zum Thema Flucht, Vertreibung und Aussiedlung unter der Moderation von Heiko Hendriks mit Heike Mai-Lehni, Kulturreferentin der Landesgruppe NRW des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland und Wilhelm Mahn, dem stellvertretenden Vorsitzenden der Landsmannschaft der Pommern in NRW.

Heike Mai-Lehni siedelte als Zwölfjährige im Jahr 1985 mit ihren Eltern und Geschwistern aus Medias (Siebenbürgen) aus. Sie führte aus, dass sie in Siebenbürgen bereits eine deutsche Schule besucht hatte und ihr Freundeskreis sowohl aus gebürtigen Rumänen →

ZUR PERSON



Kornelius Ens wurde 1981 als Kind einer russlanddeutschen Zuwanderungsfamilie in Bielefeld geboren. Von 2004 bis 2011 studierte er Geschichtswissenschaft, Theologie, Sozialwissenschaft und Kulturwissenschaft an den Universitäten in Münster, Bielefeld, Berlin sowie Osnabrück.

Von 2011 bis 2013 war er Studienreferendar für das Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen mit den Fächern Geschichte und Evangelischer Religionslehre.

Anschließend war er Lehrbeauftragter am Historischen Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und seit 2016 am Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien der Universität Osnabrück, dessen korrespondierendes Mitglied er seit 2022 ist.

Seit 2016 ist Ens der Direktor des Museums für russlanddeutsche Kulturgeschichte und engagiert sich seit 2018 im Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen Nordrhein-Westfalen.

Foto: Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte

als auch Deutschen bestand. Die Familie lebte in einem kleinen Dorf, dort ging es ihr im Großen und Ganzen gut.

Die Aussiedlung ihrer Familie nach Deutschland war eine Art Familienzusammenführung, da ein Teil der Familie bereits nach dem Zweiten Weltkrieg in die Bundesrepublik geflohen und ihre Großmutter bereits 1981 übergesiedelt war.



„Mein Vater hat noch vor seiner Heirat 1961 den Ausreiseantrag gestellt, weil sein Bruder seit dem Krieg in Deutschland lebte. Auf die Ausreisegenehmigung musste er fast 25 Jahre warten.“

Heike Mai-Lehni

Die Zeit des Ankommens in Deutschland und danach war daher weitgehend unproblematisch, so dass auch rückblickend betrachtet die Aussiedlung für ihre Familie der richtige Schritt war.

„Man hat sich in Deutschland als Kind schnell eingelebt. Auch wenn der schulische Start, trotz deutscher Schule in Rumänien, nicht einfach war. Ein großer Vorteil war dennoch, dass man ein muttersprachliches Schulwesen in Rumänien hatte, auch wenn die Erziehung im sozialistischen Sinne erfolgen sollte.“, berichtete Heike Mai-Lehni. „Ich habe mich auch immer zu meiner Herkunft bekannt.

Tag der
Neuen
Heimat
2025

„Man wuchs in dem Bewusstsein auf, dass man irgendwann nach Deutschland ausreisen wird.“

Heike Mai-Lehni

Auch wenn es nicht sofort aufgefallen ist, dass ich nicht in Deutschland geboren wurde – da wir ja keine Sprachbarrieren hatten, durch die deutsche Muttersprache.“

Wilhelm Mahn, der 1957 mit seiner Familie nach Deutschland aus Pommern übersiedelte, blickte vor allem auf den Zeitraum 1944 – 1957 in Hinterpommern zurück. Durch das Kriegsgeschehen war eine Flucht 1945 nicht möglich gewesen. Sein Vater wurde unter sowjetischer Militärverwaltung zur Zwangsarbeit herangezogen und erst unter polnischer Ver-



waltung normalisierte sich das Leben seiner Familie im Kreis Stolp. Wilhelm Mahn berichtete, dass er als Kind – auch aufgrund von Sprachbarrieren – nur wenig Kontakte zur polnischen Bevölkerung hatte. Dass es in den ersten Jahren dort auch keine Schule gab, machte die Situation der Familie noch prekärer. Somit waren alle froh, dass Bundeskanzler Adenauer die Aussiedlung der Deutschen 1957 durchsetzen konnte. Seine Familie und er kamen an den Niederrhein. Der Anfang in der Bundesrepublik war vor allem von vielen bürokratischen Hürden geprägt, aber in Freiheit leben zu können war das Entscheidende.

Dass sowohl Heike Mai-Lehni als auch Wilhelm Mahn sich heute mit ihren Verbänden dafür einsetzen, dass die Kultur aus ihrer Heimat nicht vergessen wird, ist für sie nicht nur wichtig, sondern folgerichtig.

Musikalische Begleitung

Musikalisch begleitet wurde das Programm durch einen Schülerchor unter Leitung von Dr. Matthias Lang, Direktor des August-Hermann-Francke Musikzentrums Detmold, sowie von Benjamin Janzen, Lehrer für Musik und Musikdozent (Klarinette) in der Erwachsenenbildung.



Kurz-Video der Veranstaltung:
[mkw.nrw/video-upload/
 landesbeirat-tag-der-neuen-heimat-2025](https://mkw.nrw/video-upload/landesbeirat-tag-der-neuen-heimat-2025)



„Tag der neuen Heimat“ 2026

In diesem Jahr feiern wir „20 Jahre Tag der neuen Heimat“! Die Festveranstaltung findet am 11. Dezember 2026 ab 15 Uhr wieder auf Einladung des Präsidenten des Landtags und des Landesbeirats im Düsseldorfer Landtag statt.

Leserinnen und Leser, die gerne persönlich am Tag der neuen Heimat teilnehmen möchten und bisher noch nie eine Einladung erhalten haben, können sich gerne an die folgende E-Mail-Adresse wenden landesbeirat@mkw.nrw.de, um in den Einladungsverteiler aufgenommen zu werden.

Rückblick: Tage der neuen Heimat 2019, 2020 und 2021



Der Chor „Heimatklänge“ des Gesangsvereins Melodie 2004 Hamm e.V. begleitete den Abend musikalisch/ Foto: Roland Zerwinski



Auftritt des Chores „Heimatklänge“ aus Köln/ Foto: Roland Zerwinski



v.l.n.r. Klaus Kaiser, Parlamentarischer Staatssekretär, André Kuper, Präsident des Landtags, Dr. Bernd Fabritius, Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und Nationale Minderheiten, Künstlerin Helena Goldt, Heiko Hendriks, Beauftragter für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern / Foto: S. Schiebenzuber



Verantwortliche des HdG führen Heiko Hendriks und Dr. Bernd Fabritius durch die Ausstellung

Haus der Geschichte in Bonn zeigt neue Dauerausstellung

Das Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn hat im Dezember 2025 seine neue Dauerausstellung eröffnet. Sie wurde seit September 2024 komplett umgebaut und überarbeitet, um den Besucherinnen und Besuchern, so die offizielle Verlautbarung, „einen frischen und aktuelleren Blick auf die Geschichte der Bundesrepublik zu geben.“ Präsident Harald Biermann sagte im Deutschlandfunk, die Überarbeitung sei zwingend notwendig gewesen. Die vier Jahre von 1945 bis 1949 hätten zum Schluss genau so viel Platz eingenommen, wie die 35 Jahre nach der Wiedervereinigung. „Diese Unwucht wollten wir unbedingt beseitigen.“ Zudem spiele das Heute eine größere Rolle. Das Haus der Geschichte in Bonn präsentiert seit 1994 die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Es will zeigen, wie sich Deutschland seit 1945 zu einer Demokratie entwickelt hat. Die Sammlung umfasst mehr als eine Million Objekte.

Die neue Dauerausstellung steht unter dem Titel „Du bist Teil der Geschichte“.

Bereits kurz nach der Eröffnung erreichten den Beauftragten Heiko Hendriks zahlreiche Hinweise und Nachrichten, dass viele Besucherinnen und Besucher enttäuscht, zum Teil entsetzt, die Ausstellung verlassen hätten. Dies finalisierte sich in der Feststellung vieler, dass „sie offensichtlich nicht Teil der Geschichte Deutschlands“ seien.

Insbesondere Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler, aber auch deutsche Heimatvertriebene, fühlen sich ausgegrenzt bzw. empfinden, dass ihre Geschichte zu rudimentär wiedergegeben oder gar falsch dargestellt wird. Zahlreiche Besucherinnen und Besucher aus der Gruppe der Russlanddeutschen finden sich und ihren Lebensweg, so der Vorwurf, kaum wieder.

Mitte April hat sich daher Heiko Hendriks in Absprache mit seinen Länderkollegen, die eine ähnliche Resonanz erhalten haben, zusammen mit dem Bundesbeauftragten

Dr. Bernd Fabritius vor Ort selbst ein Bild gemacht – beide können viele der Kritikpunkte gut nachvollziehen.

Zusammenfassend stellt Heiko Hendriks fest, dass man in Gesprächen mit der Direktion versuchen wird, insbesondere auf drei Punkte hinzuweisen, mit dem Ziel, die Ausstellung in diesen Punkten zu verändern bzw. zu ergänzen:

Die historische Gewichtung von Vertreibung und Flucht sowie das Schicksal der deutschen Minderheiten werden nur als Randthemen behandelt und außerdem nicht angemessen in die europäische Nachkriegsgeschichte (Stichwort: Aufbauleistung) eingeordnet. Dazu gehört auch, dass kein(e) Zeitzeugin/Zeitzeuge in der Darstellung der ersten Epoche 1945 – 49 zu Wort kommt, der oder die z.B. aus dem historisch deutschen Osten vertrieben wurde.

Schautafeln u.ä. müssen die allgemein wissenschaftlich anerkannten Zahlen transportieren und die ehemaligen Ostgebiete müssen, im Sinne der Verständlichkeit, eindeutig benannt werden.

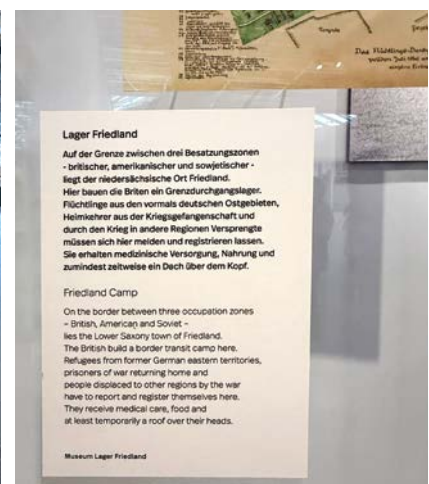
Die Geschichte der Aussiedler/-innen und Spätaussiedler/-innen sollte bereits in der Epoche ab 1949 (nicht erst ab 1989) eingeordnet werden und es sollten beispielhafte Biografien, z.B. von Deutschen aus Russland, stellvertretend für die etwa 4,5 Millionen

Menschen, die im Rahmen des Kriegsfolgen-
schicksals (bleibt bisher unerwähnt) nach
Deutschland gekommen sind, visualisiert wer-
den. Die Kontextualisierung der Deutschen
aus Russland mit dem Mix-Markt und gemein-
sam mit den jüdischen Kontingentflüchtlingen
sollte aus der Ausstellung entfernt werden.
Was Russlanddeutsche und andere Aussied-
lergruppen als Erfahrungen und als Gewinn
für die bundesrepublikanische Gesellschaft
mitgebracht haben, sollte – genau wie bei
anderen Zuwanderungsgruppen auch – ein
Thema im Haus der Geschichte sein.



Die Umsetzung dieser Bausteine im o.g. Sinne und noch einige weitere Änderungen bei verschiedenen Punkten würden nach Ansicht des Beauftragten viel dazu beitragen, dass sowohl deutsche Heimatvertriebene als auch Spätaussiedler/innen sich nach dem Besuch der neuen Dauerausstellung als Teil der Geschichte Deutschlands fühlen werden.

Impressionen



Alle Bilder: Büro Bundesbeauftragter – Landesbeauftragter NRW



Erinnerung, Verständigung und Zukunft

Jahresempfang 2026 des BdV in Berlin

Für BdV-Präsident Stephan Mayer MdB war der diesjährige Jahresempfang des Bundes der Vertriebenen (BdV) in der Katholischen Akademie im Hotel Aquino in Berlin-Mitte in seiner neuen Funktion als Präsident eine Premiere. „Für mich persönlich ist es zwar nicht der erste Jahresempfang als Präsidiumsmitglied“, stellte Mayer fest, „aber es ist der erste Jahresempfang, bei dem ich in meiner Funktion als Präsident des BdV diesen Abend einleiten darf.“ Auch für den Ehrengast, Bundesinnenminister Alexander Dobrindt, war die Teilnahme als Minister eine Premiere, nachdem er in Vorjahren bereits Gast des BdV gewesen war.



v.l.n.r.: Rainer Lehni, Johann Thießen, Hiltrud Leber, Heiko Hendriks, Milan Horáček, Dr. Bernd Fabritius MdB, Heiko Schmelzle, Brunhilde Reitmeier-Zwick, Bundesminister Alexander Dobrindt MdB, BdV-Präsident Stephan Mayer MdB, Steffen Hörtler, Dr. Jens Baumann, Walter Gauks, Dr. Ernst Gierlich

BdV Präsident Stephan Mayer MdB
bei seiner Begrüßung



Mehr als 300 Gäste waren der Einladung des Bundes der Vertriebenen gefolgt, darunter zahlreiche Ehrengäste aus Politik, Wirtschaft, Kultur und den Religionsgemeinschaften. Zu den Vertretern des Deutschen Bundestages gehörten u.a. die Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages Andrea Lindholz. Die Bundesregierung war durch den Parlamentarischen Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Christoph de Vries, und Staatssekretär Sebastian Wüste vertreten. Von den Bundesländern nahmen mit Heiko Hendriks (NRW), Dr. Jens Baumann (Sachsen) und Walter Gauks (Berlin) auch drei Landesbeauftragte für Aussiedler- und Vertriebenenfragen teil und auch der Bundesbeauftragte Dr. Bernd Fabritius war zugegen.

Erinnerung, Verständigung und Zukunft

In seinen einführenden Worten machte Mayer deutlich, dass der BdV seine Arbeit auf drei Säulen gründet: Erinnerung, Verständigung und Zukunft. Der Verband sei zwar ein Verband mit langer Geschichte, aber keineswegs ein Verband der Vergangenheit. „Aus dieser langjährigen Geschichte des BdV ziehen wir als Mitglieder Verantwortung“, sagte Mayer. Erinnerung bedeute vor allem die Erinnerung an das Leid und das Schicksal der 15 Millionen deutschen Vertriebenen und Flüchtlinge. Dies müsse „Kernbestandteil, DNA des BdV“ bleiben. Zugleich gehe es um Verständigung, also darum, „die Hand auszustrecken“ und für ein friedliches Miteinander in Europa zu arbeiten. Die dritte Säule sei die Zukunft: der Wille, konstruktiv an der Gestaltung kommender Aufgaben mitzuwirken.

„Bundesvertriebenenminister“ Dobrindt

Im Zentrum des Abends stand der Bundesminister des Innern, Alexander Dobrindt, den Mayer ausdrücklich auch als „Bundesvertriebenenminister“ begrüßt hatte. Diese Bezeichnung sei nicht bloße Höflichkeit, so Mayer, sondern habe Substanz. Mit der neuen Bundesregierung und dem Koalitionsvertrag seien die für Vertriebene, Aussiedler, Spätaussiedler, deutsche Minderheiten und die Kulturarbeit nach § 96 Bundesvertriebenengesetz wichtigen Themen erstmals seit Beginn der 1990er Jahre wieder in einem Haus gebündelt: im Innenministerium. Für die Vertriebenenorganisationen sei dies „ein erheblicher und wichtiger Fortschritt“. Mayer verband damit ausdrücklich auch die Erwartung politischer und finanzieller Verlässlichkeit. Die Kultur-, Erinnerungs- und Verständigungsarbeit der Landsmannschaften und Landesverbände brauche nicht nur wohlwollende Worte, sondern auch tragfähige Rahmenbedingungen. Gerade dann, wenn sich der politische Wind drehe oder ideologische Debatten wieder stärker würden, müsse die Arbeit des BdV auf kontinuierliche Unterstützung bauen können.



2026: „Bedeutsames Erinnerungsjahr“

Das Jahr 2026 ordnete Mayer als besonders bedeutsames Erinnerungsjahr ein. Acht Jahrzehnte nach Flucht und Vertreibung der Deutschen betonte er, dass der Zweite Weltkrieg von Deutschland begonnen wurde und dass deutsche Verbrechen, vor allem der Holocaust, historisch unbestreitbar seien. Zugleich bleibe ebenso klar, „dass sich dann anschließend auch ein schreckliches Unrecht ereignet hat“. Die Vertreibung von 15 Millionen Deutschen am Ende und nach dem Zweiten Weltkrieg sei „himmelschreiendes Unrecht“ gewesen, „durch nichts gerechtfertigt“. Aufgabe des BdV bleibe es, darauf immer wieder hinzuweisen. Mayer schlug dabei den Bogen zur Gegenwart. Flucht und Vertreibung seien kein abgeschlossenes Kapitel des 20. Jahrhunderts. Weltweit seien zur Stunde weit über 120 Millionen Menschen auf der Flucht. Gerade deshalb sei für den BdV von zentraler Bedeutung, immer wieder daran zu erinnern: „Jeder Mensch hat ein Recht auf Heimat, und jede Vertreibung darf nie als legitimes politisches Mittel verwendet werden.“ Die Anliegen des Verbandes seien heute aktueller denn je.

Handlungsbedarf bei Fremdrenten

Ein weiterer Schwerpunkt seiner Ansprache widmete der Arbeit für Aussiedler und Spätaussiedler. Die Kürzungen und Deckelungen bei den Fremdrenten bezeichnete Mayer als offene Gerechtigkeitslücke. Hier bestehe „dringender Handlungsbedarf“. Aus seiner Sicht könne diese Legislaturperiode die letzte Chance sein, diese Lücke zu schließen.

Festrede von Minister Dobrindt

Bundesinnenminister Dobrindt würdigte die Arbeit des BdV. Der BdV sei für ihn „der wichtigste Partner für alle Fragen, die Flucht, Vertreibung, Versöhnung in sich haben“. Dabei gehe es nicht nur um Geschichte, sondern vor allem auch um Zukunft. Der BdV sei „nichts Geschichtliches“, sondern „etwas Gegenwärtiges“. Er verbinde Vergangenheit und Gegenwart, schaffe Erinnerung und Versöhnung und bilde Frieden in Deutschland und Europa. Gerade im Jahr 2026 sei diese Arbeit besonders bedeutsam. Dobrindt erinnerte daran, dass die Vertreibungen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten vor 80 Jahren ihren Höhepunkt, geschichtlich aber ihren Tiefpunkt erreicht hätten. An dieses Geschehen zu erinnern, sei zwingend notwendig, weil es die Breite der Geschichte erzähle und damit ein Fundament für Gerechtigkeit und Versöhnung lege.



Bundesinnen-
minister
Dobrindt bei
seiner Festrede

Fehlentwicklungen korrigieren

Dobrindt äußerte seine Zufriedenheit darüber, dass es – wie bereits von Mayer angesprochen – gelungen sei, die Zuständigkeiten für Heimatvertriebene, Spätaussiedler, deutsche Minderheiten im Ausland und Kulturthemen im Bundesinnenministerium zusammenzuführen. Das sei „ein großes Geschenk“. Zugleich kündigte er an, „Fehlentwicklungen“ – „Ich will es auch ausdrücklich so benennen“ – der Vergangenheit, korrigieren zu wollen, und betonte, dass damit bereits begonnen worden sei. Explizit nannte die Rückbenennung des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Sprache mache



Heiko Hendriks (rechts im Bild) u. a. mit Vertreterinnen und Vertretern der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland aus Hessen und Berlin

einen Unterschied, deshalb müsse die Politik gerade bei den Anliegen der Vertriebenen besonders darauf achten, dass diese richtig wahrgenommen würden.

Sudetendeutscher Tag in Brunn

Einen besonderen Akzent setzte der Innenminister beim Blick auf den Sudetendeutschen Tag, der in diesem Jahr in Brunn stattfinden wird. „Wer hätte vor einigen Jahren gedacht, dass dies möglich sein wird?“, so der Minister. Dass der Sudetendeutsche Tag in Brunn begangen werden könne, sei „ein unglaublicher Ausdruck der Versöhnung“. Für ihn sei es Freude und Ehre, dort dabei zu sein. Dobrindt verband diesen Gedanken mit der gegenwärtigen Lage Europas. Als 1970 Geborener habe er noch den Kalten Krieg erlebt, nach dem Fall der Mauer aber geglaubt, dass ein friedliches Europa dauerhaft gesichert sei. Heute wisse man, dass Frieden alles andere als selbstverständlich sei. Gerade deshalb brauche es Menschen und Organisationen, die mit Achtung vor Leid und Verbrechen der Vergangenheit zur Erinnerung bereit seien. Der Sudetendeutsche Tag in Brunn sei für ihn „ein Stück Friedenswerk“ und „die größte Botschaft im Jahr 2026“. Am Ende seiner Rede griff Dobrindt die von Mayer verwendete Bezeichnung „Vertriebene ausdrücklich auf. Wenn der Titel für

den Bundesinnenminister auch „Vertriebenenminister“ sei, dann trage er ihn „mit Stolz und Ehre“.

Lebendiges Forum des Dialogs

Der Jahresempfang, der in diesem Jahr etwas länger dauerte, machte vor allem eines deutlich: Der Gesprächsbedarf ist groß. Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Wissenschaft, Verbänden und Institutionen nutzten die Gelegenheit zum persönlichen Austausch und zur Vertiefung vieler Themen, die sonst häufig nur angerissen werden können. Gerade diese Offenheit und die Vielfalt der Gespräche zeigten, welche Bedeutung der BdV als zentraler Partner für Flucht, Vertreibung und Versöhnung weiterhin hat. Zugleich wurde deutlich, dass an den Aufgaben des BdV trotz des Wechsels in der Führung mit Kontinuität weitergearbeitet wird. So wurde der Jahresempfang nicht nur zu einem gesellschaftlichen Ereignis, sondern auch zu einem lebendigen Forum des Dialogs — und insgesamt zu einem überzeugenden Auftakt nach dem Führungswechsel.

*Gekürzte Pressemitteilung des BdV/Markus Patzke
Bildquellen: BdV/Czybik@Schmid Media*

Engagement würdigen, Zukunft gestalten



Jahresempfang 2026 der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der LmDR

von Eleonora Faust

Am 21. März 2026 veranstaltete die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V. ihren Jahresempfang im Begegnungszentrum Scharnhorst in Dortmund. Zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter der Orts- und Kreisgruppen, engagierte Ehrenamtliche sowie Gäste aus Politik und Gesellschaft kamen zusammen, um auf das vergangene Jahr zurückzublicken und gemeinsame Perspektiven für die Zukunft zu entwickeln.

Die Veranstaltung wurde von der Landesvorsitzenden Eleonora Faust eröffnet. In ihrer Rede begrüßte sie Vertreterinnen und Vertreter aus insgesamt 14 Ortsgruppen und unterstrich damit die starke und aktive Struktur der Landesgruppe. Sie hob hervor, dass die Landsmannschaft weit mehr als eine Organisation sei – sie sei eine lebendige Gemeinschaft, die auf dem Engagement ihrer Mitglieder aufbaue. Besonders betonte sie die zentrale Rolle des Ehrenamts: Ohne den Einsatz der zahlreichen freiwillig Engagierten wären weder kulturelle Veranstaltungen noch generationenübergreifende Begegnungen möglich. Gleichzeitig richtete sie den Blick nach vorn und formulierte das Ziel, insbesondere junge Menschen stärker einzubinden, neue Projekte zu entwickeln und weiterhin Brücken zwischen Generationen und Kulturen zu bauen.

Ein besonderer Höhepunkt des Jahresempfangs war die Festrede von Heiko Hendriks, dem Beauftragten der Landesregierung für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern. In seiner Rede hob Hendriks die große Bedeutung der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler für die gesellschaftliche Entwicklung Nordrhein-Westfalens hervor. Er würdigte ihre Integrationsleistungen und machte deutlich, dass ihre Geschichte ein fester Bestandteil der deutschen Nachkriegsgeschichte ist.

Besonders eindrücklich unterstrich Hendriks die Rolle seines Amtes als verlässliche Schnittstelle zwischen Politik und den Organisationen der Vertriebenen und Aussiedler. Durch den kontinuierlichen Dialog mit Verbänden wie der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland wird sichergestellt, dass aktuelle Heraus-



Volkan Baran (4.v.l.) und Katrin Lögering (Bildmitte).
Alle Fotos: LmDR NRW/Lalenko

forderungen und Anliegen aus der Praxis in politische Entscheidungsprozesse einfließen. Damit trägt der Aussiedlerbeauftragte maßgeblich dazu bei, Sichtbarkeit, Anerkennung und Unterstützung für diese Bevölkerungsgruppe zu stärken.

Auch die politischen Grußworte von Katrin Lögering, der Fraktionsvorsitzenden der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen &



Heiko Hendriks bei seiner Festrede.

VOLT im Rat der Stadt Dortmund und Volkan Baran, Integrationspolitischer Sprecher der SPD-Landtagsfraktion Nordrhein-Westfalen, verdeutlichten die Wertschätzung für das Engagement der Russlanddeutschen in Nordrhein-Westfalen. Beide hoben hervor, wie wichtig eine starke Zivilgesellschaft für gelingende Integration und gesellschaftlichen Zusammenhalt ist.

Neben den politischen Beiträgen bildete die Ehrung verdienter Mitglieder einen weiteren wichtigen Programmpunkt. Engagierte Ehrenamtliche wurden für ihren Einsatz ausgezeichnet – ein Zeichen der Anerkennung und zugleich ein Ansporn für die weitere Arbeit innerhalb der Gemeinschaft.

Im weiteren Verlauf präsentierte der Landesvorstand die Aktivitäten des vergangenen Jahres sowie geplante Projekte für 2026. Dabei wurde deutlich, dass die Landesgruppe mit ihren zahlreichen Initiativen – von kulturellen Veranstaltungen bis hin zu Bildungs- und Dialogformaten – einen wichtigen Beitrag zur Förderung von Identität, Austausch und gesellschaftlicher Teilhabe leistet.

Der Jahresempfang 2026 zeigte eindrucksvoll, wie wichtig die Zusammenarbeit zwischen Ehrenamt, Politik und gesellschaftlichen Akteuren ist. Mit neuen Impulsen und gestärktem Zusammenhalt blickt die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland motiviert auf die kommenden Aufgaben.



Heimattag der Siebenbürger Sachsen unter dem Motto:

„Generationen verbinden – Perspektiven schaffen“

Zum dritten Mal in seiner Amtszeit war NRW-Beauftragter Heiko Hendriks zu Gast beim Heimattag des Verbandes der Siebenbürger Sachsen im mittelfränkischen Dinkelsbühl. Es war der 76. Heimattag und wieder waren viele Tausend Gäste aus dem In- und Ausland angereist. Heiko Hendriks zeigte sich erneut beeindruckt, dass es dem Verband seit Jahrzehnten gelingt, Generationen zu verbinden und ihre Kultur in die Gesamtgesellschaft zu transportieren. Am Pfingstwochenende wird den Besucherinnen und Besuchern traditionell ein attraktives Programm geboten. Kultur und Unterhaltung, Tradition und Brauchtum, Tanz und Musik garantieren für ein stimmungsvolles Pfingsttreffen – ein Fest der Begegnung aller Generationen. Dieses Jahr unter dem Motto „Generationen verbinden – Perspektiven schaffen“. Ein traditioneller Publikumsmagnet ist der Trachtenumzug durch die historische Altstadt von Dinkelsbühl, an dem in diesem Jahr über 3.000 Mitwirkende teilgenommen haben.

Heiko Hendriks bei
seiner Ansprache
(Bild: Sieben-
bürgische Zeitung)



Bei der offiziellen Eröffnung am Samstag, den 23. Mai 2026 haben neben Heiko Hendriks u.a. auch Dr. Bernd Fabritius, Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Dr. Petra Loibl, MdL, Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, die Botschafterin Rumäniens, Adriana-Loreta Stănescu, sowie Dr. Christoph Hammer, Oberbürgermeister der Stadt Dinkelsbühl, gesprochen.

Heiko Hendriks, Beauftragter der nordrhein-westfälischen Landesregierung für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern, wies bei der Eröffnung des Heimattages auf die vielen Jubiläen hin, die in diesem Jahr von Siebenbürger Sachsen in Nordrhein-Westfalen begangen und von der Landesregierung begleitet und unterstützt werden. Er sprach sich dafür aus, jungen Menschen Fakten und Momente der Geschichte von Aussiedlern und Vertriebenen nahezubringen. Man müsse differenziert hinschauen und die Geschichte von Aussiedlung mit all ihren Facetten in die Zukunft tragen, um Bewusstsein zu schaffen.

Innenminister Dobrindt bei seiner Festansprache
(Bild: LB NRW)



Kundgebung und Trachtenumzug

Ausstellungen, Tanzdarbietungen, Diskussionsrunden und vieles mehr umfasste das Programm des diesjährigen Heimattages. Einer der Höhepunkte war sicherlich der Trachtenumzug am Sonntag. Bei herrlichem Pfingstwetter nahmen über 3.200 Trachtenträgerinnen und -träger in 116 Trachtengruppen und Blaskapellen am Festumzug durch die mittelalterliche Altstadt teil – der eineinhalb Stunden dauerte, so lange wie noch nie.

Den Siebenbürger Sachsen sei es gelungen, nicht nur Erinnerung zu bewahren, sondern auch Gemeinschaft, Strukturen und Vereine fernab der alten Heimat aufzubauen, freute sich der Bundesvorsitzende Rainer Lehn in seine Festrede am Sonntag vor der Schranne. Generationen zu verbinden, bedeute, unsere Sprache, Kultur, Werte und Geschichte an die jungen Leute weiterzugeben und das kulturelle Leben mit neuem Leben zu erfüllen. Die Siebenbürgisch-Sächsische Jugend in Deutschland (SJD) und das Sozialwerk der Siebenbürger Sachsen, die ihr 40-jähriges Bestehen feierten, begeisterten als Mitorganisatoren die Besucherinnen und Besucher des Heimattages mit einem vielseitigen und niveauvollen Programm. Bundesvorsitzender Rainer Lehn richtete die Bitte an die Politik – prominentester Ehrengast und Festredner war Bundesinnenminister Alexander Dobrindt – die Ungerechtigkeit bei der Kürzung der →



Impressionen (alle Bilder: Siebenbürgische Zeitung)

Fremdrenten zu lösen und die Kultureinrichtungen auf Schloss Horneck finanziell zu unterstützen.

Bundesinnenminister Alexander Dobrindt zeigte sich in seiner Festansprache begeistert vom 76. Heimattag der Siebenbürger Sachsen und den vielen jungen Menschen beim Trachtenumzug. „Nicht nur Tradition wird gelebt, nicht nur die Gegenwart wird geprägt, auch die Zukunft wird hier gestaltet“. Der CSU-Politiker sprach einen vielfachen Dank aus, insbesondere an den Bundesvorsitzenden Rainer Lehni und Oberbürgermeister Dr. Christoph Hammer und alle Siebenbürger Sachsen. „Ich will ein herzliches Dankeschön sagen für dieses großartige Fest, den Heimattag, den Trachtenumzug, ein Fest des Friedens, der Freiheit, der Versöhnung, des Bewusstseins der eigenen Identität.“ Die heutige Politik brauche an allerster Stelle Optimismus, betonte Dobrindt. „Wer an Pfingsten fröhliche und glückliche Menschen treffen will, der muss einfach nach Dinkelsbühl kommen.“ Der Bundesinnenminister erinnerte an den historisch-moralischen Tiefpunkt der

Vertreibung der Deutschen vor 80 Jahren, dem die nationalsozialistische Gewaltherrschaft vorausgegangen war. Eine in die weite Ferne gerückte Heimat könne wieder ganz nah werden, „wenn wir in Europa zusammenwachsen“ und eine „europäische Identität“ entwickeln. Die vielen Aufgaben, die Rainer Lehni zuvor in seiner Rede angesprochen hatte, nahm Dobrindt gerne entgegen, da er sich als „Vertriebenenminister“ gleichsam „als oberster Interessenvertreter der Aussiedler, Vertriebenen und deutschen Minderheiten“ verstehe.

Preisverleihung

Im Rahmen der diesjährigen Preisverleihungen wurden Prof. Dr. Hannah Monyer, Direktorin der klinischen Neurobiologie in Heidelberg, mit dem Siebenbürgisch-Sächsischen Kulturpreis ausgezeichnet. Der Vorsitzende des Hilfsvereins der Siebenbürger Sachsen „Stephan Ludwig Roth“ e.V., Klaus Waber, nahm die Carl-Wolff-Medaille entgegen. Den Siebenbürgisch-Sächsischen Jugendpreis erhielt Astrid Göddert.





(v. r. n. l.): Rainer Lehni, Bundesvorsitzender des Verbandes der Siebenbürger Sachsen, Andreas Hofmeister, Beauftragter Hessen, die Botschafterin Rumäniens, Adriana-Loreta Stănescu, Heiko Hendriks und Unterstaatssekretär Thomas Şindilariu am Denkmal nach der Gedenkstunde. (Bild: LBHS)



(v. l. n. r.): OB Dr. Hammer, BA Fabritius, IM Dobrindt, BV Lehni und Hendriks vor dem Trachtenumzug (Bild: Siebenbürgische Zeitung)

Fackelzug und Gedenken

Erstmals nahm Heiko Hendriks zusammen mit seinem hessischen Kollegen, Andreas Hofmeister MdL, am Sonntagabend auch am Fackelzug zur Gedenkstätte der Siebenbürger Sachsen sowie an der dortigen Feierstunde teil. Der Fackelzug, angeführt von der Dinkelsbühler Knabenkapelle, ist seit vielen Jahren ein Höhepunkt des Heimattages. Gemeinsam wird Erinnerung gepflegt, dem Schicksal der Vorfahren und Angehörigen gedacht sowie der Blick auf eine gute, europäische

Zukunft gerichtet. Der rumänische Unterstaatssekretär Thomas Şindilariu betonte in Anwesenheit der rumänischen Botschafterin in Deutschland, Adriana-Loreta Stănescu, das Bewusstsein Rumäniens für die Geschehnisse von Vertreibung und Deportation nach dem Zweiten Weltkrieg und der daraus erwachsenden Verantwortung. Seine Rede beendete er mit den treffenden Worten „Nur gemeinsam sind Abgründe vermeidbar“.

 Weitere Bilder und Informationen unter: www.siebenbuerger.de





Besuch der außerschulischen Bildungsstätte
„Transferraum Heimat“ in Knappenrode

Beauftragtenkonferenz in Sachsen

Am 21. November 2025 fand in Sachsen eine weitere Konferenz der Beauftragten der Länder statt – diesmal in Sachsen. Stationen waren Dresden, Hoyerswerda/Knappenrode und Schmochtitz bei Bautzen. Höhepunkt des Austausches war der Besuch des „Transferraumes Heimat“ – einer außerschulischen Bildungs- und Begegnungsstätte der Stiftung Erinnerung, Begegnung, Integration des Freistaates Sachsen. Gastgeber der Konferenz war der sächsische Beauftragte für Vertriebene und Spätaussiedler des Freistaates Sachsen, Dr. Jens Baumann.



Zu Beginn stand am Morgen ein Gespräch beim zuständigen Amtschef (in anderen Bundesländern Staatssekretär) im Ministerium des Innern, Ulf Bandiko, in Dresden. Mit ihm tauschten sich die Beauftragten insbesondere über die Situation ihrer Zielgruppen in Sachsen und in den anderen Bundesländern aus. Letztendlich diente dieser Erfahrungsaustausch u.a. auch der besseren Koordinierung der Arbeit der Landesbeauftragten.



v.l.n.r.: Dr. Baumann, Bandiko, Hendriks (Bildrechte: SMI/Philipp Thomas)

Besuch des Transferraums HEIMAT

Im Anschluss besuchten die Beauftragten die Bildungs- und Begegnungsstätte „Transferraum Heimat“ im Hoyerswerdaer Ortsteil Knappenrode. Die von der Stiftung Erinnerung, Begegnung, Integration getragene und vom Freistaat Sachsen finanziell unterstützte Einrichtung widmet sich der Vermittlung der Geschichte von Flucht, Vertreibung und Integration und fördert den gesellschaftlichen Dialog zu diesen Themen.

Auf ihrer Homepage heißt es zum Hintergrund: „Im Jahr 2017 beschloss die Stiftung Erinnerung, Begegnung, Integration als Stiftung der Vertriebenen im Freistaat Sachsen eine Bildungs- und Begegnungsstätte zu schaffen, in der das Wissen um Flucht, Vertreibung und Deportation der deutschen Bevölkerung aus Ostmitteleuropa weitergegeben wird. Der Landtag des Freistaates Sachsen unterstützte und unterstützt dieses Vorhaben. So konnte im Jahr 2024 das Empfangsgebäude der ehemaligen Brikettfabrik Werminghoff →

in Knappenrode bei Hoyerswerda bezogen und unter dem Namen „Transfer-
raum Heimat“ eröffnet werden.

Krieg und Kriegsende zogen den Verlust eines Viertels des deutschen Staats-
gebietes im Osten nach sich. Für zwölf bis vierzehn Millionen Deutsche führ-
ten der Zweite Weltkrieg und sein Ende zu Flucht, Vertreibung, Zwangs-
umsiedlung und dem Verlust ihrer jahrhundertealten Heimat. Circa zwei
Millionen von ihnen haben Flucht und Vertreibung nicht überlebt, Ungezähl-
te waren traumatisiert und litten unter den Spätfolgen. Im Jahr 1946 hatte
die Sowjetische Besatzungszone 40 Prozent aller Flüchtlinge und Vertriebe-

„Mit dem **Transferraum Heimat hat die sächsische Landesregierung etwas beispielhaft Bleibendes geschaffen, um die Geschichte und das Kulturgut der Vertriebenen und Aussiedler in die nächste Generation zu tragen. Respekt!“**

Heiko Hendriks

nen aufgenommen. Vertriebene Deutsche gelangten so auch in das sorbi-
sche Siedlungsgebiet, die Lausitz und Sachsen waren für viele Menschen die
erste Station auf dem Weg von der „ersten“ in die „zweite“ Heimat. Für nicht
wenige wurde Sachsen zu einer dauerhaften „zweiten“ Heimat.

Mit einer ständigen Ausstellung präsentiert daher der „Transferraum Hei-
mat“ authentische Zeugnisse und Objekte, die symbolhaft Zeugnis ablegen
vom Leben der Deutschen in den ostmitteleuropäischen Siedlungsgebieten.
Die im „Transferraum Heimat“ präsentierten alltagsgeschichtlichen Exponate
sowie Aussagen Vertriebener lassen erahnen, was sich hinter heute vielleicht
abstrakten und in die Ferne projizierten Worten wie Heimatverlust, Entwur-
zelung, Enteignung und der damit verbundenen Desillusionierung verbirgt.
Sie sprechen aber auch vom Überlebenswillen der deutschen Flüchtlinge und
dem sogenannten „unsichtbaren Fluchtgepäck“, also dem mitgebrachten
Wissen und Können der Neuankömmlinge, das allen Regionen Deutschlands
beim Wiederaufbau nach dem Krieg zugutekam. Die Dauerausstellung des
„Transferraums Heimat“ verdeutlicht auch die große Leistung der Vertriebe-
nen, sich in die neue und unvertraute Lebenswelt zu integrieren. Sie hatten
nicht nur Hab und Gut, sondern allzu oft auch ihr soziales Geflecht verloren.
Und das, was zur ›zweiten Heimat‹ werden sollte, begegnete den Vertriebe-
nen und oft unerwünschten Landsleuten immer wieder als „kalte Heimat“.

Jahresabschlussveranstaltung*Besuch der ständigen Ausstellung**Besuch der ständigen Ausstellung**v.l.n.r.: Hofmeister, Dr. Baumann, Hendriks*

Heiko Hendriks und seine Kollegen waren beeindruckt von dem Transferraum und lobten insbesondere die (museums-) didaktische Herangehensweise der Darstellung.

Im Anschluss ging es dann zur Jahresabschlussveranstaltung des Landesverbandes der Vertriebenen und Spätaussiedler im Freistaat Sachsen/Schlesische Lausitz e. V., in das Bildungsgut Schmochtitz bei Bautzen. Gut 40 Delegierte aus ganz Sachsen besprachen sich zu den Vorhaben in 2026, hinterfragten die Arbeit in den anderen Bundesländern, über die u.a. Heiko Hendriks für Nordrhein-Westfalen vorher referiert hatte.

Zum Abschluss gab es durch eine Vertreterin und einen Vertreter der Sorbischen Gemeinschaft in Sachsen auch einen Einblick in die kulturelle Welt der Sorben, insbesondere über die Pflege der Sprache, die Aussage von Trachten und die regionale Mitwirkung von Minderheiten sowie den Schutz von Minderheitenbelangen.



transferrraum-heimat.de

Film „The Spies Among Us“



„Das wäre ein Paradies für uns gewesen.“

von Dr. Peter Keup

Ein Filmevent, das unter die Haut ging

Ein voller Saal in der „Trudi“ – dem neuen Kultur- und Kreativzentrum in Essen. Gespannte Stille, ein Thema, das näher rückt, als vielen lieb ist. Am 06. Februar 2026, eine Woche nach der Deutschlandpremiere in Berlin, wurde der Film „The Spies Among Us“ gezeigt und verwandelte die „Trudi“ in einen Ort lebendiger Geschichte. Im Mittelpunkt des preisgekrönten Dokumentarfilms zweier amerikanischer Filmemacher über Diktatur, Überwachung und die Mechanismen der Macht in der DDR steht der Historiker und DDR-Zeitzeuge Dr. Peter Keup.

Als politischer Häftling saß er selbst in einem Gefängnis des Ministeriums für Staatssicherheit – kurz Stasi – ein. Der Film zeigt eindrücklich, was staatliche Überwachung mit Menschen macht. Sie schürt Angst, Ohnmacht, Misstrauen, Verrat – schafft aber auch Widerstandskraft.

Besonders eindringlich ist eine Szene, in der Keup auf den letzten Stasi-Chef Heinz Engelhardt trifft. Auf die Frage, ob er seine Rolle bei der Unterdrückung und Zersetzung von Menschen bereue, folgt eine erschütternde Antwort: „Nein! Bereuen ... nicht.“ Und mehr noch: „Es ist ja niemand zu Schaden

gekommen ... oder zu Tode ...". Später sinniert Engelhardt, dass seine Arbeit mit den technischen Möglichkeiten von heute „ein Paradies“ für ihn gewesen wäre.

Im Publikum waren konzentrierte Gesichter und viele nachdenkliche Blicke zu sehen. Im Anschluss an den Film konnten die Besucher Fragen stellen und machten rege davon Gebrauch. Vieles war neu und überraschte, Manches machte sprachlos oder weckte Neugier. Im Gespräch mit Peter Keup sowie mit Uta Keup und Harald Korff, weiteren Protagonisten des Films, wurde deutlich: Geschichte ist nicht vorbei. Sie betrifft uns – hier und jetzt.

Die Botschaft des Kinoabends ist klar: Freiheit ist keine Selbstverständlichkeit. Jeder Einzelne entscheidet mit, in welche Richtung sich eine Gesellschaft bewegt – hin zu Würde und Selbstbestimmung oder zu Kontrolle, Überwachung und Unterdrückung, gerade im Umgang mit unseren Daten. Peter Keup hat sich für die Freiheit entschieden. Und er fordert uns auf, es ihm gleichzutun. Die Anwesenden waren beeindruckt, berührt, motiviert. Es folgten lange und lebendige Gespräche.

Bereits am Vortag hatten 180 Essener Schüler die Möglichkeit den Film zu sehen. Organisiert wurde diese Sonderveranstaltung vom Hauptsponsor des Snowdance Filmfestivals. Aussagen einiger Schüler vor und nach der Filmaufführung sind in dem WDR-Beitrag (Link im Titel) Lokalzeit zu sehen. Sie zeigen eindrücklich: das Thema kommt an und ist wichtig!

Davon war bereits im Vorfeld der Oberbürgermeister der Stadt Essen Thomas Kufen überzeugt, bot für die Anliegen von Opfern der kommunistischen Diktatur Unterstützung an und hat durch sein persönliches Erscheinen am Filmabend Flagge gezeigt. Auch Heiko Hendriks, der bei der Filmvorführung in Essen dabei war, zeigte sich tief beeindruckt von der Intensität des Films, der, so Hendriks wörtlich „lange nachwirkt“.

Die Relevanz des Films, er beginnt mit einer Originalszene willkürlich festgenommener Menschen auf dem Ostberliner Alexanderplatz 1989, wurde von vielen Zuschauern – sowohl jungen als auch älteren – herausgestellt. Die parallellaufende Berichterstattung über das Vorgehen von ICE aus Minneapolis / USA unterstreicht das in erschreckender Weise. Das sollte uns in Deutschland Warnung sein und fordert uns auf, tagtäglich für unsere Freiheit und Demokratie einzustehen.



Veranstaltungshinweis

**Filmvorführung
am 2. Oktober 2026**

Lichtburg-Center Dinslaken



Gespräch mit Peter Keup sowie mit Uta Keup und Harald Korff.



Filmmacher Gabriel Silverman (l.) und Jamie Coughlin Silverman (r.) mit Peter Keup (Bildmitte) bei der Weltpremiere beim South by Southwest Filmfestival in Austin/Texas im März 2025.



Dr. Peter Keup und Heiko Hendriks vor dem offiziellen Filmplakat.

SED-Opfer im Fokus – Gespräche in Berlin

Mitte April hat sich Heiko Hendriks bei mehreren Terminen in Berlin über den Status der Aufarbeitung der zweiten deutschen Diktatur und die Situation der Opfer des SED-Regimes informiert. Sein Resümee: Mehr Licht als Schatten.

Nachdem die Stiftung Berliner Mauer vor vier Jahren unterstützt hatte, das Mauersegment in Düsseldorf in der Nähe des Landtags durch Informationstafeln aufzuwerten, hat der Beauftragte nunmehr erstmals auch die Gedenkstätte an der Bernauer Straße in Berlin besucht. Sehr positiv fiel ihm nicht nur das dazugehörige informative Dokumentationszentrum und Museum auf, sondern auch die unmittelbare Erlebbarkeit der deutschen Teilung. Die zahlreichen internationalen Besuchergruppen an diesem Tag machten aus seiner Sicht deutlich, dass das Ensemble von ehemaliger Mauer, Wachturm, Informationstafeln und Ausstellungen gut angenommen wird (weitergehende Infos siehe Ende des Artikels).



Besuch der UOKG-Zentrale

Seinen ersten Gesprächspartner traf der Beauftragte in der ehemaligen Stasi-Zentrale in der Normannenstraße. Das dort ansässige Stasimuseum sowie die Forschungs- und Gedenkstätte Normannenstraße informiert über die Stasi, Widerstandsbewegungen und über das politische System der DDR. Mittlerweile befindet sich dort u.a. auch der Sitz der

Union der Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft (UOKG e.V.). Dort traf Heiko Hendriks für einen Austausch den wissenschaftlichen Mitarbeiter Dr. Peter Keup, dessen Geschichte auch im Mittelpunkt des Dokumentationsfilmes „Spione unter uns“/engl. „The Spies Among Us“ (siehe vorherigen Seiten) steht. Beide verabredeten, dass am 2. Oktober 2026 der Film in Nordrhein-Westfalen in Dinslaken öffentlich aufgeführt werden soll und er als Gesprächspartner unter Moderation von Heiko Hendriks für das Publikum zur Verfügung steht.

Gespräch mit der SED-Opferbeauftragten

Im Anschluss besuchte Heiko Hendriks die SED-Opferbeauftragte beim Deutschen Bundestag, Evelyn Zupke, die auch schon zweimal zu Gast beim jährlich stattfindenden Runden Tisch mit Vertreterinnen und Vertretern der SED-Opferverbände in Nordrhein-Westfalen war und am 7. Mai erneut vom Bundestag zur Opferbeauftragten gewählt wurde.





In ihrem Gespräch tauschten sich die beiden Beauftragten unter anderem darüber aus, wie die Gesetzesänderungen, die Bundestag und Bundesrat im letzten Jahr beschlossen hatten, in den letzten Monaten ganz konkret den Betroffenen geholfen haben. Neben der Erhöhung der Opferrente spielt hierbei insbesondere der Wegfall der Bedürftigkeitsgrenzen eine Rolle. Gerade den westdeutschen Opferverbänden war es in den zurückliegenden Jahren ein Anliegen, dass die Opferrente nicht mehr an das Einkommen der Betroffenen gebunden ist, sondern unabhängig hiervon die Lebensleistung der ehemals politisch Verfolgten als eine Art Ehrenpension würdigt. Zupke und Hendriks waren sich darüber einig, dass hier durch die Neuordnung eine wesentliche Verbesserung für die Opfer erreicht worden ist. Ein weiteres Thema war die Zwangshaftarbeit von politischen Häftlingen in Gefängnissen der DDR, von denen verschiedene Unternehmen, u.a. in Westdeutschland, nachweislich profitiert haben. Der Umgang mit dieser Thematik seitens der Unternehmen steht nach wie vor im Fokus der Arbeit aller Beauftragten und der Opferverbände (siehe auch VAS-Journal 2/2025).

*Alle Bilder soweit nicht anders angegeben:
Beauftragter NRW*

Gedenkstätte Berliner Mauer/Bernauer Straße

Gedenkstättenareal/Besucher- und Dokumentationszentrum – Die Gedenkstätte Berliner Mauer erstreckt sich beidseits der Bernauer Straße. Auf dem ursprünglich in Ost-Berlin gelegenen Grenzstreifen ist die Außenausstellung zur Geschichte der Berliner Mauer zu sehen, exemplarisch dargestellt am Beispiel der Bernauer Straße. Dazu gehört das Denkmal zur Erinnerung an die geteilte Stadt und die Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft sowie das Fenster des Gedenkens. Ebenso befinden sich auf diesem Areal die Kapelle der Versöhnung und die freigelegten Fundamente eines ehemaligen Wohnhauses, dessen Fassade bis Anfang der 1980er Jahre die Grenzmauer bildete. Auf der gegen-



Das Besucherzentrum (Wikimedia Commons / Ansgar Koreng)

überliegenden Straßenseite, die zum Westteil der Stadt gehörte, stehen das Besucherzentrum und das Dokumentationszentrum mit einem Aussichtsturm und einer Dauerausstellung zur Geschichte der Teilung Berlins. Im S-Bahnhof Nordbahnhof wird die Ausstellung „Grenz- und Geisterbahnhöfe im geteilten Berlin“ gezeigt. Sie dokumentiert die Auswirkungen des Mauerbaus auf das Verkehrsnetz der Stadt.

Öffnungszeiten des Besucherzentrums

Dienstag bis Sonntag von 10.00 – 18.00 Uhr

Adresse / Kontakt

Bernauer Straße 119, 13355 Berlin

Tel.: +49 (0)30 213085-123

E-Mail: info@stiftung-berliner-mauer.de

Buchpremiere

Lesung mit DDR-Zeitzeugin Marie-Luise Knopp in Düsseldorf



Am 14. April 2026 fand auf Einladung des Beauftragten für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern und der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus (GGH) eine Lesung mit der Autorin Marie-Luise Knopp aus ihrem 4. Buch „Wenn die Mauersegler tanzen – Bunte Erinnerungen zwischen Mauerbau und Mauerfall“ im GGH in Düsseldorf statt. Marie-Luise Knopp ist durch die Aufarbeitung ihrer DDR-Geschichte bekannt geworden und veröffentlichte bereits drei Bücher u.a. über ihre Zeit als politischer Häftling.

↑ v.l.n.r.: Prof. Dr. Winfrid Halder, Marie-Luise Knopp, Michelle Huhn, Heiko Hendriks, Dr. Georg Schneider

Konrad Adenauer Stiftung e.V., las die Autorin vor rund 50 interessierten Gästen aus ihrem frisch gedruckten 4. Buch „Wenn die Mauersegler tanzen – Bunte Erinnerungen zwischen Mauerbau und Mauerfall“ vor und gewährte den Zuhörern Einblicke in ihr Leben zwischen dem Bau und dem Fall der Berliner Mauer.

Nach der Eröffnung der Lesung durch den Hausherrn des GGH, Prof. Dr. Winfrid Halder, und Grußworten sowohl des Landesbeauftragten Heiko Hendriks als auch von Dr. Georg Schneider von der

Wie in der Lesung und auch der Einleitung des Buches deutlich wird, waren es ihre beiden erwachsenen Enkelkinder, Michelle und Calvin Huhn, die

© Alle Fotos: Büro des Landesbeauftragten NRW



die Autorin überzeugten, die Öffentlichkeit an diesem Teil der deutsch-deutschen Geschichte und ihrem Schicksal teilhaben zu lassen.

Besonders beeindruckend: Auch Michelle und Calvin sind in die Zeitzeugenarbeit ihrer Großmutter involviert und waren auch bei dieser Lesung zu gegen. So las Michelle an der Seite ihrer Großmutter aus dem Buch u.a. aus dem Kapitel „Zeitzeugen als lebendige Geschichtsbücher“ vor, welches ihr Bruder Calvin Huhn für das Buch verfasste:

„Wenn Geschichte erzählt wird, klingt sie oft fern, in Zahlen, Jahreszahlen und Fakten. Aber Geschichte lebt in Gesichtern, Stimmen und Erinnerungen. Ich durfte sie erleben – ganz nah durch die Erzählungen meiner Großmutter.“

Ein weiteres Highlight der Lesung und Buchpremiere war ein bewegender Beitrag von Fabian van Laak, einem ehemaligen Gymnasiasten, der die Autorin im Rahmen ihrer Zeitzeugenarbeit kennenlernte. Die Begegnung hinterließ Spuren und zeigt, wie wichtig Zeitzeugenarbeit für die jüngere Generationen ist und welchen Lerneffekt sie erzielt.

Im Anschluss hatten die Gäste noch Gelegenheit das Buch zu erwerben und von der Autorin signieren zu lassen.

↓ Links: Das 4. Buch „Wenn die Mauersegler tanzen – Bunte Erinnerungen zwischen Mauerbau und Mauerfall“ von Marie-Luise Knopp.

Rechts: Marie-Luise Knopp signiert ihr Buch.



Zeitzeugenarbeit an Schulen

Ein bewegender Beitrag von einem ehemaligen Gymnasiasten

„Wie hält man so etwas durch? Wie kann ein Mensch das verarbeiten, unrechtmäßig von seinem eigenen Staat weggesperrt und schikaniert zu werden, nur aufgrund eines für uns so selbstverständlichen Wunsches wie dem, in Freiheit leben zu wollen?“

Sie schildern eindrucksvoll, wie entsetzlich sich eine solche Situation anfühlt, und trotzdem bleibt sie uns fremd.

Doch das ist es nicht. Die Welt und unsere Freiheit, in der wir leben, sind keinesfalls selbstverständlich.

Sie haben selbst erlebt, wie schnell die eigene Freiheit verloren gehen kann, eine Erfahrung, die ich hoffe, nie durchmachen zu müssen.

Und obwohl Ihre Erzählungen auch trauriger und noch erschütternder wurden, so hatte ich nie das Gefühl, dass Sie die Hoffnung verloren haben – bewundernswert.

Aus Ihrer Erzählung nehme ich für mich zwei Punkte mit:

Erstens: Wir sind nie ganz allein. Selbst in scheinbar aussichtslosen Situationen gibt es Menschen, die an unserer Seite stehen.

Zweitens: Die Welt, in der ich und meine Klassenkameraden leben, ist nicht selbstverständlich. Auch wir, als die Jüngsten in unserer Gesellschaft, tragen Verantwortung und müssen uns dieser stärker bewusst werden, sofern wir unsere Welt behalten wollen.“

Fabian van Laak

Landsmannschaft Schlesien hält die Bergbautradition in Velbert wach

Auch 2025 stand das erste Adventswochenende in Velbert im Zeichen schlesischer Traditionen und bergbaulicher Geschichte. So fand u.a. am 29. November 2025 die traditionelle Barbarafeier statt, die seit Jahrzehnten einen festen Platz im kulturellen Kalender der Stadt einnimmt.



Hl. Nikolaus und die glücklichen Kinder nach der Bescherung

Mit großem Applaus wurde der beliebte Steigerreigen aufgeführt, der die historische Verbundenheit zum Bergbau eindrucksvoll widerspiegelt. Für besonders farbenfrohe Akzente sorgte zudem die Trachtengruppe „Silesia“ aus Oberschlesien. Die Formation beeindruckte nicht nur durch ihre lebendige Darbietung, sondern vor allem durch ihre Zusammensetzung: Eine Vielzahl an Kleinkindern und jungen Mitgliedern verlieh der Gruppe einen fast familiären Charakter, der das Publikum sichtbar berührte.

Zahlreiche Ehrengäste aus Kultur, Gesellschaft und Politik nahmen an der Feier teil und würdigten die Bedeutung des schlesischen Brauchtums für das gesellschaftliche Leben in Velbert.

Die Barbarafeier zeigte einmal mehr, wie lebendig und generationenübergreifend die Pflege schlesischer Kultur in Velbert heute ist. Sie setzte ein stimmungsvolles und traditionsreiches Zeichen zum Beginn der Adventszeit.



Einzug zum St. Barbara-Gottesdienst

(Alle Fotos: LMS Velbert)

Am 1. Advent fand in der Don-Bosco-Kirche die traditionelle St.-Barbara-Messe statt, die seit vielen Jahren ebenso ein Höhepunkt im schlesischen und bergmännischen Brauchtum Velberts ist. Zelebrant und Prediger war Pfarrer Stefan Mergler, der in seinen Worten sowohl die Heilige Barbara als Schutzpatronin der Bergleute als auch die Bedeutung Schlesiens eindrucksvoll in den Mittelpunkt stellte.

Die Messe wurde von zahlreichen Gruppen begleitet, die das feierliche Bild dieses besonderen Tages prägten: Die Trachtengruppe „Silesia“ und weitere Trachtenträgerinnen präsentierten sich in ihren farbenfrohen Trachten, während Bergleute in ihren traditionellen schwarzen Uniformen dem Gottesdienst



Auftritt der jüngsten Mitglieder der Trachtengruppe „Silesia“

einen würdevollen Rahmen verliehen. Auch zahlreiche Mitglieder des Reservistenverbandes der Deutschen Bundeswehr nahmen an der Hl. Messe teil und unterstrichen damit die Verbundenheit verschiedener Gemeinschaften mit der schlesischen Tradition.

Musikalisch wurde die Messe festlich gestaltet durch die Don-Bosco-Bläser sowie die Eheleute Teresa und Thomas Glensk aus Oberschlesien, die mit ihren Beiträgen für besondere musikalische Akzente sorgten. Wie in jedem Jahr erklang zum Auszug des Altardienstes das traditionsreiche „Steigerlied“, das von allen

Gottesdienstbesuchern mit großer Inbrunst mitgesungen wurde und die St.-Barbara-Messe erneut zu einem emotionalen und verbindenden Erlebnis machte.

Am selben Tag fand auch die Adventsfeier der Landsmannschaft Schlesien in Velbert statt, die erneut viele Mitglieder, Familien und Freunde schlesischer Traditionen zusammenführte. In stimmungsvoller Atmosphäre präsentierte die Trachtengruppe „Silesia“ aus Oberschlesien ihr vielfältiges Programm und begeisterte mit ihren Tänzen und farbenprächtigen Trachten das Publikum.

Ein besonderer Glanzpunkt für die jüngsten Besucher war der Besuch des Heiligen Nikolaus, der – wie es die Tradition verlangt – mit Mitra und Hirtenstab sowie selbstverständlich nicht mit leeren Händen erschien. Mit kleinen Geschenken und freundlichen Worten sorgte er bei den Kindern für leuchtende Augen und trug zur herzlichen und familiären Stimmung der Feier bei.

Im Rückblick auf die Veranstaltungsreihe zeigte sich Damian Spielvogel, Vorsitzender der Landsmannschaft Schlesien in Velbert, hochzufrieden mit dem Verlauf des ersten Adventswochenendes. Er betonte, wie gelungen und stimmungsvoll die verschiedenen Feiern gewesen seien und hob insbesondere das große Engagement aller Beteiligten hervor – von der Trachtengruppe und den Musikern über die Bergleute bis hin zu den zahlreichen Helferinnen und Helfern im Hintergrund.

Spielvogel unterstrich, dass die Veranstaltungen erneut gezeigt hätten, wie lebendig die schlesische Kultur in Velbert gepflegt wird und wie stark die Gemeinschaft auch über Generationen hinweg zusammensteht.

(Auszug aus einer Mitteilung der LM Schlesien)

Den Geschichten der Frauen Gehör schenken

Die Ausstellung „Ungehört – die Geschichte der Frauen: Flucht, Vertreibung, Integration“ im HAUS SCHLESIEN

VON SILKE FINDEISEN



Mit der Präsentation der Ausstellung „Ungehört – die Geschichte der Frauen: Flucht, Vertreibung, Integration“ aus dem Haus des Deutschen Ostens München und einem umfangreichen Begleitprogramm erinnert HAUS SCHLESIEN 80 Jahre nach den Vertreibungen aus den einstigen deutschen Ostgebieten an Leistung und Leid der Frauen. Passend zum Weltfrauentag wurde die um eigene Objekte und weitere Frauenschicksale ergänzte Ausstellung in Königswinter eröffnet und ist dort noch bis zum 23. August 2026 zu sehen.

Während und nach dem Zweiten Weltkrieg waren es vor allem Frauen – Mütter und Großmütter, Töchter, Schwestern und Tanten – auf deren Schultern die Verantwortung für Haus, Hof und Betrieb lastete, die sich zusammen mit Kindern und Alten auf die Flucht begaben, die aus ihren Dörfern und Städten vertrieben wurden und den Gewalttaten der Rotarmisten



Oben: Ausstellungstafel mit Illustrationen von Anne-Kathrin Enderlein, Gestaltung www.volk-agentur.de.

Unten Links: Einführungsvortrag von Dr. Lilia Antipow, Haus des Deutschen Ostens München

Unten Rechts: Blick in die Ausstellung.

ausgeliefert waren. Die Männer waren bei der Wehrmacht, kämpften an der Front oder wurden im Volkssturm eingesetzt. Und auch den Neuanfang fern der Heimat haben viele Frauen alleine bewältigen müssen, da ihre Väter, Ehemänner und Söhne gefallen oder noch in Kriegsgefangenschaft waren.

Die Herausforderungen des alltäglichen Überlebens ließen ihnen kaum Zeit, sich mit dem Erlebten und Erlittenen auseinanderzusetzen, die Geschehnisse zu reflektieren, darüber zu reden: Die Frauen mussten vor allem „funktionieren“, haben vieles verdrängt und ihre Geschichten blieben weitgehend ungehört. Jetzt, rund 80 Jahre später, lässt das Haus des Deutschen Ostens sechs dieser Frauen zu Wort kommen: Sie kommen aus den einstigen deutschen Ostgebieten, haben den Zweiten Weltkrieg sowie Flucht und Vertreibung

in München Premiere hatte. Nachdem diese berührende Ausstellung bereits an mehreren Orten in Bayern sowie in Hessen und Oppeln gezeigt wurde, hat HAUS SCHLESIEN sie nun nach Nordrhein-Westfalen geholt.

Zur Eröffnung am 8. März, dem Weltfrauentag, fanden sich rund 70 Besucherinnen und Besucher im Eichendorffsaal von HAUS SCHLESIEN ein. Die Bürgermeisterin der Stadt Königswinter, Heike Jüngling, würdigte in ihrem Grußwort zur Eröffnung die Leistung der Frauen in der Kriegs- und Nachkriegszeit und bemerkte mit Hinweis auf das besondere Datum, dass diese viel zu lang kaum thematisiert wurde. Am Beispiel persönlicher Erinnerungen an ihre Großmutter verdeutlichte sie, wie sehr diese Erlebnisse die Frauen ein Leben lang geprägt haben und hob damit die Relevanz einer solchen Ausstel-



miterlebt und erzählen, stellvertretend für viele Millionen Geschlechtsgenossinnen, von ihren Erlebnissen, Traumata und Lebenswegen. Die Aufzeichnungen bildeten die Grundlage für die Wanderausstellung „Ungehört – die Geschichte der Frauen: Flucht, Vertreibung, Integration“, die 2022

aus der weiblichen Perspektive hervor. Im anschließenden Einführungsvortrag stellte die Kuratorin Dr. Lilia Antipow vom Haus des Deutschen Ostens die sechs Protagonistinnen der Ausstellung vor und setzte ihre persönlichen Geschichten in den historischen Kontext. Sie spannte →

dabei den Bogen von der Zeit des Nationalsozialismus, in der die Frauen vor allem in der Mutterrolle gesehen wurden, über Krieg, Flucht und Vertreibung, als den Frauen oftmals die Hauptverantwortung für Haus, Hof und Familie zufiel und viele Opfer sexualisierter Gewalt wurden, bis hin zu den Jahrzehnten danach, in denen sie einen Neuanfang in der Fremde bewältigen mussten.

Zusätzlich zu den Text- und Bildtafeln aus München, die neben den Lebenswegen auch den historischen Kontext erläutern, veranschaulichen ausgewählte Fotos, Dokumente und Erinnerungsstücke aus der umfangreichen Sammlung von HAUS SCHLESIEN die Lebenssituation der Frauen und ergänzen die Ausstellung um weitere Geschichten aus weiblicher Perspektive. Die Objekte skizzieren einzelne Lebenswege und binden damit zum einen Biographien mit Bezug zu NRW ein und setzen zum anderen einen schlesischen Schwerpunkt. Eine dieser Frauen war

rheinische Siebengebirge. In den Vitrinen sind Fotos und Dokumente von Agnes zu sehen, ihr Fluchtschicksal lässt sich ortsunabhängig, wie neun weitere persönliche Geschichten, über den im Jahr 2022 über Projektmittel des Landes NRW finanzierten Multimediaguide auf dem eigenen Smartphone nachlesen.

Um noch mehr Aufmerksamkeit auf die Ausstellung zu lenken und auch weniger museumsaffine Besuchergruppen für die Thematik zu sensibilisieren, wurde mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW ein umfangreiches Begleitprogramm konzipiert. Neben den klassischen Gruppenführungen auf Anfrage und öffentlichen Themenführungen, die einzelne Aspekte der Ausstellung vertiefend betrachten – so Rolle und Bild der Frau in der Zeit des Nationalsozialismus oder ihre Rolle beim Wiederaufbau –, wird über zusätzliche Veranstaltungen und alternative Formate versucht, neue Zielgruppen zu erschließen.



V.l.n.r. Kuratorin Dr. Lilia Antipow (Haus des Deutschen Ostens München), Nicola Remig (Leiterin des DIZ im HAUS SCHLESIEN), Kuratorin Silke Finden (HAUS SCHLESIEN), Heike Jüngling (Bürgermeisterin von Königswinter).



Besucher in der Ausstellung



Bürgermeisterin Heike Jüngling sprach ein Grußwort und bedankte sich bei Nicola Remig, Leiterin des DIZ, für ihren jahrzehntelangen Einsatz für das Haus. Es war ihre letzte Eröffnung vor dem Ruhestand.

Agnes Hoffmann, eine gebürtige Kölnerin, die 1941 den Schlesier Hans Hoffmann geheiratet hatte. Sie zog zu seiner Familie nach Halbau, musste ihre neue schlesische Heimat aber schon im Februar 1945 wieder verlassen. Mit ihrer Schwester und ihren beiden kleinen Kindern floh sie über Rostock zunächst nach Schleswig-Holstein und gelangte über Umwege 1946 ins

Mit einer Lesung aus dem Roman von Julia Kröhn „Der Pakt der Frauen“ kommt zur weiblichen Perspektive durch die aus Österreich stammende Protagonistin noch ein Blick „von außen“ auf die Situation in Schlesien zu Kriegsende. Die Autorin hat in dem in Hirschberg, Wien und der Steiermark spielenden Roman die eigene Familiengeschichte verarbeitet und

Ausstellungen im Haus Schlesien

Dauerausstellung

„Schlesische Erinnerungsorte“ –

Acht Themen-Häuser laden zum Ausstellungsrundgang ein. Rund 300 Exponate erwarten die Gäste. Interaktive Medien- und Mitmachstationen sprechen verschiedene Sinne an und ermöglichen eine spielerische Wissenserweiterung.

Ungehört –

Die Geschichte der Frauen. Flucht, Vertreibung, Integration bis 23. August 2026

Ausstellung anlässlich des 140. Geburtstags des schlesischen Malers Wolf Röhricht
ab April 2026 im Eichendorffsaal



Veranstaltungskalender des Haus Schlesien:
hausschlesien.de/kulturundbildung/kultur-veranstaltungen



Öffnungszeiten Museum

Mi bis Fr: 10 – 18 Uhr
Sa, So, Feiertage: 11 – 18 Uhr
und nach Vereinbarung
Letzter Einlass 17 Uhr
Eintritt frei

Haus Schlesien – Dokumentations- und Informationszentrum

Dollendorfer Straße 412, 53639 Königswinter
Telefon 02244 - 886 0
kultur@hausschlesien.de
www.hausschlesien.de

Aktuelle Informationen zu unseren Veranstaltungen und Ausstellungen finden Sie auch auf Facebook.

Bildrechte, wenn nicht anders angegeben, bei Haus Schlesien.

neben der Problematik der Flucht auch die Schicksale ausländischer Zwangsarbeiterinnen thematisiert. Im Rahmen der Lesung wird die Autorin nicht nur aus ihrem Roman lesen, sondern auch von ihrer familiären Spurensuche erzählen.

Gedanken, Erlebnisse und Erfahrungen zum Schicksal von Frauen im Krieg, während Flucht und Vertreibung in Worte zu fassen, darum soll es auch bei einem Workshop mit Schülerinnen und Schülern aus Königswinter gehen. Mit dem Slam-Poet und Autor Tobias Kunze werden sie einen Crashkurs im kreativen Schreiben durchführen, an dessen Ende sie selbst zur Feder greifen werden. Unter Anleitung von Kunze werden sie eigene Texte verfassen, in denen sie sich mit den ungehörten Geschichten der Frauen befassen. Erfahrene Vorbilder, die eigene Texte verfassen und sie auch lebendig vorzutragen wissen,

können die jungen Leute und alle Interessierten dann bei einem Poetry-Slam finden, der das Ausstellungsthema aufgreift. Im Wettbewerb werden lyrische Texte zu Erfahrungen, Leid und Leistung von Frauen auf der Flucht und die Gedanken der Künstlerinnen und Künstler dazu präsentiert. Mit diesem neuen Veranstaltungsformat möchte HAUS SCHLESIE vor allem jüngere Menschen ansprechen und ihnen auf unterhaltsame Weise vor Augen führen, wie aktuell diese Themen heute sind und wie wichtig es ist, sich mit der Geschichte von Flucht und Vertreibung auseinanderzusetzen.

Das umfangreiche und vielfältige Programm, wie auch die digitale Ergänzung der Ausstellung ist nur dank der Förderung des Landes NRW möglich.

Erntezeit im Kartoffelland Pommern

Text und Foto von Waltraud Widany

Obstkörbe und lila Astern auf den herbstlich dekorierten Tischen im Düsseldorfer Gerhart-Hauptmann-Haus zeigten den Gästen der Pommerschen Landsmannschaft NRW e.V., worum es bei der Landesfrauentagung am 4. Oktober 2025 ging: um Ernte und Erntedankfest in der alten Heimat mit all ihren Bräuchen, die in Erzählungen, Gedichten und Liedern weiterleben.

Landesfrauenreferentin Marion Fürstenberg begrüßte alle herzlich und hielt an diesem Tag die Andacht. „Was bedeutet es, nach Hause zu kommen?“ fragte sie. Zu Hause, das war für ihre Mutter wie für viele Vertriebene ihre Heimat Pommern, in der sie mit ihrem Herzen war.

Der PLM-Vorsitzende Adalbert Raasch dankte in seinem Grußwort allen, die der Einladung gefolgt waren. „Wir werden weiterhin unsere pommersche Identität als Teil der gesamt-deutschen Kultur betrachten, erhalten und bewahren.“ Er blickte auf die Bundeskulturtagung zurück, die Anfang September mit über 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmern in Heide/Schleswig-Holstein stattfand. „Die, die gekommen waren, haben ihr Erscheinen nicht bereut.“ Die Bundeskulturtagung 2026 solle in Travemünde stattfinden, unter Einbeziehung der Versöhnungskirche im Pommernzentrum.

Auch in Pommern war der Herbst eine besondere Zeit, mit harter Arbeit und vielfältigen Vorbereitungen auf den Winter. Dabei war es guter bäuerlicher Brauch, das Erntefest mit Dank und in christlicher Tradition zu feiern. Der Kulturbeauftragte Helfried Glawe erzählte anschaulich über alte pommersche Bräuche. Wenn die Frauen einst die mit Kreuzzeichen versehenen Brote geschickt in den Backofen einschoben, verbreitete sich ein nahrhafter Duft. Aus dem ersten

frischen Roggen wurden mit Sauerkirschen gefüllte Hörnchen zubereitet.

„Für die Ernte wurden viele Leute gebraucht“, berichtete Helfried Glawe und rief den Anblick der Binderinnen mit ihren weißen Tüchern und selbstgewebten Leinenschürzen in Erinnerung. War das Korn eingefahren, wurde aus den letzten Garben „der Alte“ gebunden, eine Strohuppe. Auch eine große Erntekrone wurde gebunden und dem Gutsherrn überreicht. Nicht fehlen durfte das christliche Danklied „Nun danket alle Gott“.

„Pommern war eines der wichtigsten Agrargebiete und die Kartoffel ein Aushängeschild“, so Marion Fürstenberg. Die „Dabersche“ und die „Frühe Blaue“ nannte sie als bekannte Sorten. „Die Kartoffel war eine Grundnahrung der Pommern“, bekräftigte auch Helfried Glawe. Bis in den Oktober hinein zog sich die Kartoffelernte.

Am Nachmittag sang die Sopranistin Isabelle Kusari. Die Sängerin nahm frohgelaunt mit auf eine musikalische Reise durch ganz Deutschland und trug Volks- und Heimatlieder aus der alten und neuen Heimat vor. Vom Pommernstrand über Ostpreußen, von der Schneekoppe und dem Böhmerwald bis zur Loreley ging der musikalische Reigen.

Landesfrauenreferentin Marion Fürstenberg (r.) bedankt sich beim stellv. Landesvorsitzenden Helfried Glawe für seine Vorträge.





Förderzusage für das Projekt am Museum für
russlanddeutsche Kulturgeschichte

Kommunistische Diktatur- erfahrungen im Vergleich

Von Andreas Schiller

Bildrechte:
Digitale
Lernwelten GmbH

Weiterführende
Informationen:
russlanddeutsche.de

Das am Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte angesiedelte Projekt „Leben in doppelter Wirklichkeit - kommunistische Diktaturerfahrungen in vergleichender Perspektive“ widmet sich einem bislang wenig beachteten Aspekt der deutschen Erinnerungskultur: den Erfahrungen der Russlanddeutschen unter der kommunistischen Diktatur des 20. Jahrhunderts.

Während die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus einen zentralen Platz im öffentlichen Gedenken einnimmt, bleiben die Verbrechen des Kommunismus – insbesondere des Stalinismus – häufig unterrepräsentiert. Das Projekt setzt hier an und macht die Geschichte und Perspektiven der Russlanddeutschen sichtbar. Nahezu jede russlanddeutsche Familie war in der Sowjetunion von Repressionen, Deportationen und Zwangsarbeit betroffen. Viele Angehörige wurden in Gulags inhaftiert. Auch in der DDR kam es zu politisch motivierter Verfolgung, die eng mit den repressiven Strukturen der Sowjetunion verbunden war. Diese historischen Erfahrungen haben die Identität und Lebenswirklichkeiten der Russlanddeutschen nachhaltig geprägt.

Ziel des Projekts ist es, die historische, pädagogische und gesellschaftliche Bedeutung dieser Erfahrungen aufzuarbeiten und ihren Beitrag zur deutschen Erinnerungskultur zu stärken. Mithilfe einer mobilen Ausstellung und einer interaktiven digitalen Plattform werden die vielschichtige Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen interdisziplinär vermittelt. Authentische Artefakte, Archivalien, hochwertige Faksimiles sowie digitale und interaktive Formate machen Geschichte anschaulich und zugänglich.

Ein besonderer und innovativer Fokus liegt auf dem Vergleich der Lebenswirklichkeiten in der Sowjetunion und der DDR sowie auf der prägenden Ideologie des „homo sovieticus“ und ihren gesellschaftlichen Auswirkungen. Das Projekt versteht Russlanddeutsche als gleichberechtigten Teil der deutschen Gesellschaft, deren Erfahrungen zentrale Fragen nach Freiheit und Unfreiheit, Recht und Unrecht sowie Teilhabe und Ausgrenzung berühren. Die mobile Ausstellung und die digitale Plattform fördern eine multiperspektivische Auseinandersetzung mit deutscher Geschichte und leisten einen wichtigen Beitrag zur Vermittlung demokratischer Werte. Das Projekt wird in Kooperation mit dem Institut für digitales Lernen GmbH entwickelt sowie von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur gefördert.

Gelungener Neujahrsempfang der Landsmannschaft Ostpreußen NRW

Von Dr. Bärbel Beutner

Es war eine Premiere unter den Aktivitäten der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, ein festlicher Neujahrsempfang am 21. Februar 2026 im Gerhart-Hauptmann-Haus (GHH) in Düsseldorf. Die intensiven Vorbereitungen wurden durch den Erfolg belohnt. Die Veranstalter erhielten großes Lob und viele Danksagungen.

Der Landesvorsitzende Klaus-Arno Lemke begrüßte die Gäste, besonders den Vorsitzenden des BdV-Landesverbandes Rudi Pawelka, den Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft

Schlesien Stephan Rauhut und die Referentin, die Direktorin der Martin-Opitz-Bibliothek (MOB) Herne, Frau Prof. Dr. Heidi Hein-Kircher. Ein Grußwort des Beauftragten der Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler Heiko Hendriks wurde per Video übertragen.

Sodann ergriff Rudi Pawelka das Wort, ebenfalls ein Grußwort, das er zu einer Betrachtung des reichen kulturellen Erbes des Deutschen Ostens ausweitete. Er legte das Hauptgewicht auf die bedeutenden Persönlichkeiten wie Nikolaus Kopernikus, Immanuel Kant, Joseph von Eichendorff, Käthe Kollwitz, Edith Stein und rief dazu auf, immer wieder den historischen Kontext, also die Geschichte der ehemaligen deutschen Ostgebiete, daran deutlich zu machen.



Dazu erhielten die Zuhörer eine Fülle von Informationen von Frau Prof. Dr. Heidi Hein-Kircher. Ihr ausführlicher Vortrag über die MOB bildete das Kernstück des Programms. Gegründet

1949 als „Bibliothek des Deutschen Ostens“, kann die Einrichtung in drei Jahren ein großes Jubiläum feiern. Der Name wurde im Jahr 1989 von der Stadt Herne und dem Land NRW in Zusammenhang mit der ins Leben gerufenen „Martin-Opitz-Stiftung“ geändert. Diese Namensänderung steht in Verbindung mit der in den 1980er Jahren zunehmenden Annäherung an Polen, da Martin Opitz in beiden Ländern als kultureller Brückenbauer anerkannt ist. Der neue Namensgeber Martin Opitz wurde 1797 in Bunzlau geboren und starb 1639 in Danzig an der Pest. Er prägte die deutsche Dichtung mit seinem Regelwerk „Buch von der Deutschen Poeterey“ (1624) und war einer der bedeutendsten Dichter und Übersetzer seiner Zeit. Auch die wissenschaftliche Forschung veränderte sich. Der

„Die Martin-Opitz-Bibliothek bewahrt deutsches kulturelles Erbe aus dem östlichen Europa und sammelt etwa Dokumente, Fotografien und Karten.“

Prof. Dr. Heidi Hein-Kircher



Referentin Prof. Dr. Hein-Kircher
(Bildrechte B. Beutner)

Blick erweiterte sich auf die Deutschen im gesamten östlichen Europa. Dafür wurde und ist die MOB ein Ort der Materialsammlung, wie die Referentin darstellte. Literatur über Flucht und Vertreibung, Sachbücher, Schöne Literatur, Literatur von Personen, die aus dem Osten stammen, das sind die Kriterien. Deutsche aus Mittelpolen, Galizien und Wolhynien gehören dazu.

Das Material umfasst Bildbände, Heimatblätter, Fotografien, Gemälde und archivalische Bestände. Ein Archiv der „AG Ostdeutsche Familienforschung“ ist abrufbar.

Als die Referentin darum bat, man möge nichts aus Nachlässen und Auflösungen von Heimatstuben wegwerfen, wurden die Gäste besonders hellhörig. So gut wie alle sind Landsleute und kennen die Probleme der Nachlässe. Die MOB wäre an allem interessiert und würde auch Ortsbesuche organisieren, erfuhren sie jetzt. Für die meisten war das ein Höhepunkt des Tages.

Frau Prof. Dr. Hein-Kircher sprach die Bedeutung von Forschung und Lehre als wichtige Aufgabe der Bibliothek an und machte praktische Vorschläge für die Kulturpflege. Sie nannte es die „Mikro-Ebene“, also die Erforschung des Alltagslebens: Kochrezepte, Familienbräuche, Volkskunst, Hausmittel, Mundart. Solche Sammlungen könnten ein breites allgemeines Interesse hervorrufen.

Nach diesen vielfachen Informationen war Entspannung angesagt. „Hofmusik West“ bot musikalischen Genuss. Winfried Küttner (Viola und Violine) und Jürgen Löscher (Klarinette) trugen „Das Feld ist weiß“ nach einem masurischen Lied von 1741, „Ännchen von Tharau“ und ein Allegro von Vivaldi vor. Winfried Küttner bot eine Gesangseinlage.

Der Vorsitzende Klaus-Arno Lemke berichtete über die zahlreichen Aktivitäten der LO NRW, und „Hofmusik West“ beendete den offiziellen Teil mit einem Volkstanz aus Pommern. Das Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder“ erfüllte den Raum, kraftvoll auf dem Klavier begleitet von Winfried Küttner. Auch konnten alle Anwesenden den Text auf dem Programm verfolgen und so aus tiefstem Herzen mitsingen.

Es folgte ein geselliger Teil mit Imbiss und vielen Gesprächen. Hierbei führte das Ehepaar Mross die Regie. Joachim Mross, stellvertretender Vorsitzender der LO NRW, und seine Frau Soraya hatten ein wahres Kunstwerk vorbereitet und übernahmen beide die aufmerksame Betreuung der Gäste, die hellauf begeistert waren.

Geschichte der Deutschen aus Russland im Fokus (2010-2017)¹

Die erste rot-grüne Minderheitsregierung in Nordrhein-Westfalen in der 15. Wahlperiode (2010-2012) sowie die Zeit der nachfolgenden rot-grünen Koalition (2010-2017), jeweils unter der Ministerpräsidentin Hannelore Kraft (SPD), war für den Landesbeirat rückblickend betrachtet eine besondere Situation: Durch eine Haushaltssperre konnte erstmals in einem Jahr kein „Tag der neuen Heimat“ durchgeführt werden und durch die Benennung von Staatssekretären als Vorsitzende wurde der Landesbeirat enger an das Handeln der Landesregierung gebunden. Amtszeitübergreifende zentrale inhaltliche Frage der beiden Wahlperioden war: Wie kann es gelingen, die Geschichte der Deutschen aus Russland bekannter zu machen?

Erstmals übernahm mit Zülfiye Kaykin (SPD) am 16. November 2010, somit über ein halbes Jahr nach der Landtagswahl im Mai 2010, eine Politikerin mit türkischem Migrationshintergrund und eine Vertreterin der Landesregierung NRW im Range einer Staatssekretärin den Vorsitz des Landesbeirats. Letzteres hob bei ihrer Ernennung auch Guntram Schneider (SPD), Minister für Arbeit, Integration und Soziales NRW, hervor. Wörtlich sagte Schneider: „Das unterstreicht die große Bedeutung, die wir diesem Gremium und seinen Aufgaben beimessen“. Folgerichtig wurde die Geschäftsstelle nunmehr auch im Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales (MAIS) angesiedelt. Nach-

dem unter dem Amtsvorgänger und damaligem Integrationsbeauftragten (2005-2010) Tomas Kufen (CDU) Mitte 2010 der Landesbeirat – bis 2010 noch im Ministerium für Generation, Familie, Frauen und Integration NRW angesiedelt – erstmals eine eigene Homepage ins Leben gerufen wurde und zum 60-jährigen Bestehen des Landesbeirats die Festschrift „Ein starkes Bindeglied“ erschien, dauerte es über ein Jahr bis die Landesregierung einen neuen Landesbeirat berief: Am 5. Oktober 2011 konstituierte sich endlich der Landesbeirat und führte den unter Kufen eingeführten „Tag der neuen Heimat“ zum sechsten Mal am 2. Dezember 2011 durch.

Als Beispiele für künftige Arbeitsfelder des Beirates nannte die neue Vorsitzende Kaykin bei ihrer Amtseinführung unter anderem eine „schnellere Anerkennung von Bildungsabschlüssen und Ausbildungsgängen von Migrantinnen und Migranten und einen besseren Zugang Jugendlicher mit Zuwanderungsgeschichte zum Ausbildungsmarkt“.²

Die Arbeitsschwerpunkte und Themen des Landesbeirates hatten sich im Laufe der Jahre

Gedenkveranstaltung zum 70. Jahrestag der Deportation

Noch unter der Regie des alten Landesbeirates wurde am 17. September 2011 in Düsseldorf eine Gedenkveranstaltung „Gegen das Vergessen“ zum 70. Jahrestag der Deportation der Deutschen in der Sowjetunion durchgeführt. Zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter der Politik, darunter des Landestags und der Landesregierung, der breiten Öffent-

Mitglieder des Landesbeirates mit der neuen Vorsitzenden (7.v.r.) Zülfiye Kaykin, Staatssekretärin für Integration.³



verändert. Aus dem *Teilhabe- und Integrationsberichts NRW – 1. Bericht nach § 15 des Teilhabe- und Integrationsgesetzes* (S. 53) geht wörtlich hervor: „Nach der in Nordrhein-Westfalen gut gelungenen und weitgehend abgeschlossenen Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge sind seit den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Fragen und Probleme der Integration vor allem von jungen Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern in den Mittelpunkt gerückt. Aktuell von großer Dringlichkeit sind die Aktivierung des bürgerschaftlichen Engagements der Deutschen aus Russland, auch unter Berücksichtigung der bestehenden Integrationsinfrastruktur, die Intensivierung der Elternarbeit durch Selbstorganisationen sowie die Anerkennung von beruflichen Qualifikationen und praktischen Kenntnissen sowie die Unterstützung bei Existenzgründungen. Darüber hinaus bringt sich der Landesbeirat aktiv in die Diskussion um aktuelle Zuwanderungs- und Eingliederungsfragen ein – durch die Mitarbeit in Gremien sowie durch die Teilnahme an regionalen und nationalen Tagungen oder Fachgesprächen.“

lichkeit und russlanddeutschen Organisationen kamen im Gerhart-Hauptmann-Haus (GHH) zusammen. Dr. Winfrid Halder, Direktor des GHH, begrüßte die Gäste herzlich im Eichendorff-Saal, in dem seit dem 9. September die landsmannschaftliche Wanderausstellung „Volk auf dem Weg. Geschichte und Gegenwart der Deutschen aus Russland“ zu sehen war.

Neukonstituierung des Landesbeirates für Vertriebenen-, Flüchtlings und Spätaussiedlerfragen am 5. Okt. 2011

Bei der Neukonstituierung des Landesbeirates betonte die Vorsitzende Kaykin in einem Pressestatement: „In seiner neuen Amtszeit will der Landesbeirat insbesondere die Teilhabe der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler an Bildung und Ausbildung fördern, ihr bürgerschaftliches Engagement und ihre politische Mitwirkung stärken.“ Eine wichtige Rolle spiele dabei das neue, vom Land geförderte Projekt „Junge Menschen mit Potential in NRW“ (JUMPIn.NRW).





Mitglieder des neukonstituierten Landesbeirats mit der Vorsitzenden (5.v.l.) Staatssekretärin Zülfiye Kaykin, und Mitarbeitern des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales.⁴

JUMPIn.NRW ist ein Bildungs- und Begegnungsprojekt für junge Menschen mit Migrationsgeschichte, welches vom Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration des Landes NRW gefördert und durch die Otto Benecke Stiftung e.V. durchgeführt und begleitet wurde.

Anlässlich des Tages der Heimat startete JUMPIn.NRW im Dezember 2011 mit der feierlichen Übergabe der Teilnahme-Urkunden an 15 ausgesuchte Teilnehmerinnen und Teilnehmer: alle aus NRW, zwischen 18 und 28 Jahren alt, und mit vielfältigem Migrationshintergrund. Auf Einladung der Vollversammlung des Landesbeirats durften sich am 13.03.2012 Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer dort als Repräsentanten des Projekts vorstellen.

Geschichte der Deutschen aus Russland bekannter machen

„Geschichte der Deutschen aus Russland: Stand und Perspektiven ihrer Vermittlung in Nordrhein-Westfalen“ hieß ein Workshop, den der Landesbeirat mit der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus am 15. November 2012 in Düsseldorf durchführte. „Die Geschichte der Deutschen aus Russland ist der prägende historische Hintergrund für mehrere Hunderttausende unser Mitbürger in Nordrhein-Westfalen. Diese Geschichte hat eine der größten Zuwanderergruppen in unserem Land gewissermaßen als ‚Gepäck‘ mitgebracht. Ungezählte der unter uns lebenden Deutschen aus Russland waren noch selbst Opfer von Vertreibung, Zwangsarbeit und anhaltender Diskriminierung in der stalinistischen Sowjetunion besonders

seit 1941. Und auch die Nachgeborenen sind nicht unberührt geblieben davon – direkt oder indirekt waren sie mitbetroffen durch erzwungenen Heimat- und Sprachverlust, die Vorenthaltung von Bildungschancen, die weitgehende Zerstörung einer eigenständigen Kultur. Obwohl so viele dieser Menschen unter uns leben, ist ihr Herkunft im historischen und kulturellen Sinn nur wenigen, zu wenigen vertraut“, so berichtete Dr. Winfrid Halder, der Direktor des Gerhart-Hauptmann-Hauses.⁵

Kaykin wies in ihrer einführenden Ansprache darauf hin, dass die Geschichte der Russlanddeutschen noch weitgehend unbekannt sei, wie sie anhand des Wissensstandes ihrer eigenen beiden Söhne feststellen konnte. Im Landesbeirat wolle man daher überlegen, wie die Geschichte und gegenwärtige Lebenssituation der Deutschen aus Russland in der Schule vermittelt werden könne. Man wollte erreichen, dass Migrationsbewegungen verständlich und nachvollziehbar werden und das Verständnis füreinander im allgemeinen fördern. Die dazugehörigen Lehrpläne für die Schulen befänden sich in Arbeit.

Gemeinsame Sitzung der Landesbeiräte

Zu einer gemeinsamen Sitzung der Landesbeiräte für Vertriebenen-, Flüchtlings und Spätaussiedlerfragen von Nordrhein-Westfalen und von Hessen hatten sich beide Gremien im März 2013 im Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold getroffen. Seit 2007 war es die zweite Zusammenkunft beider

Beiräte. „Trotz unterschiedlicher Ansätze verfolgen beide gleiche Ziele. Der Erfahrungsaustausch und die Vernetzung der Landesbeiräte ist ein Gewinn für die Zukunft“ bemerkten die beiden Vorsitzenden im Anschluss.

Abberufung der Vorsitzenden

In 2013 schlug Ministerin Hannelore Kraft im Einvernehmen mit dem zuständigen Minister Guntram Schneider dem Kabinett die Entlassung Kaykins aus dem Amt als Staatssekretärin und die Abberufung als Landesbeiratsvorsitzende vor. Das Kabinett folgte am 10. September 2013 diesem Vorschlag.

Pressefoto: Staatssekretär für Integration im Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales, Thorsten Klute ⁶



(v.l.) Staatssekretärin Zülfije Kaykin, die hessische Landesbeauftragte, Margarete Ziegler-Raschdorf, mit der Leiterin des Museums für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold, Dr. Katharina Neufeld.⁷

Thorsten Klute wird 2013 neuer Vorsitzender des Landesbeirats

Am 17. Dezember 2013 wurde daraufhin Thorsten Klute (SPD) neuer Staatssekretär für Integration im Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales, und damit verbunden auch neuer Vorsitzender des Landesbeirats.

Im Rundschreiben des Landesbeirats, das im Januar 2014 erschien, stellte sich Klute erstmalig als Vorsitzender im Editorial des Rundschreibens vor und berichtete, dass eine seiner ersten Amtshandlungen es war, die notwendige Überarbeitung und Aktualisierung des Landesbeirats Flyers durchzuführen sowie die Interpräsenz zu verbessern.

In Klutes Amtszeit fanden – sowohl 2014 als auch 2015 – wieder je zwei Sitzungen des Beirats pro Jahr statt.

In der ersten Sitzung im Jahr 2015 stellten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des JUMPIn.NRW Projektes den Mitgliedern des Landesbeirats vor.

Am 27. November 2015 fand wieder der „Tag der neuen Heimat“, die zentrale Veranstaltung des Landesbeirats, statt – 2014 konnte der Landesbeirats diesen wegen einer Haushaltssperre der Landesregierung nicht durchführen. Vorher, im Sommer 2015, wurde das vom Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAIS) geforderte und von der Otto Benecke Stiftung e.V. (OBS) unter der Schirmherrschaft des Landesbeirats für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen durchgeführte Förderprogramm JUMPIn.NRW fortgesetzt.

In seinem Vorwort zum ersten Rundschreiben 2016 berichtete der Vorsitzende über die Diskussionen in der Sondersitzung des Landesbeirats am 5. Februar und in der regulären Sitzung am 9. März des Landesbeirats: „Die Verunsicherung unter vielen Spätausgesiedelten durch Einflussnahme von außen – Stichworte russische Medien und rechtsradikale Parteien – ist bedenklich, und sie hält an. →

Für mich als Vorsitzender des Landesbeirates und Integrations-Staatssekretär bedeutet dies, dass ich mich gerade in diesen Tagen hinter die Selbstorganisationen der Spätaussiedelten stelle, und das sind neben der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland die beiden Jugendorganisationen und die vielen Vereine in NRW. Mit denen können und wollen wir arbeiten.“

Düsseldorfer Erklärung

In der Sondersitzung am 5. Februar 2016 hatte der Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen Nordrhein-Westfalen unter Vorsitz von Integrationsstaatssekretär Thorsten Klute über die aktuelle Stimmung bei Deutschen aus Russland beraten. Im Nachgang zu dieser Sitzung gaben die Deutschen aus Russland im

Landesbeirat mit den Mitgliedern der Vorstände der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, LmDR e.V., VIRA e.V. und des Jugendverbandes JS DR e.V. die folgende „Düsseldorfer Erklärung“ ab (siehe unten).

Verabschiedung von der Geschäftsführerin des Landesbeirats

Beim „Tag der neuen Heimat“ 2016 wurde Marina Gräfin zu Dohna als Geschäftsführerin des Landesbeirates verabschiedet, ihre Nachfolge trat Valeria Diewald an.

Digitale-multimediale Unterrichtshilfe „mbook russlanddeutsche Kulturgeschichte“

Schulstaatssekretär Ludwig Hecke und Integrationsstaatssekretär Thorsten Klute gaben

Düsseldorfer Erklärung der Deutschen aus Russland

im Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen Nordrhein-Westfalen, von Mitgliedern der Landesvorstände der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, LmDR e.V., VIRA e.V. und des Jugendverbandes JS DR e.V. sowie von weiteren Funktionsträgern der Deutschen aus Russland in Nordrhein-Westfalen:

Die Ereignisse um die angebliche Vergewaltigung eines russlanddeutschen Mädchens aus Berlin-Marzahn und die folgenden Demonstrationen vor allem gegen Flüchtlinge haben speziell die Deutschen aus Russland auch in Nordrhein-Westfalen tief betroffen gemacht und erheblich irritiert. Die Verunsicherung hält an. Mit dieser „Düsseldorfer Erklärung“ möchten wir im Nachgang zur Sondersitzung des Landesbeirates für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen unter Vorsitz von Herrn Integrationsstaatssekretär Thorsten Klute am 5. Februar 2016 Politik, Medien,

Kirchen und die Öffentlichkeit über Folgendes informieren:

Wir bekräftigen:

Die überwiegende Mehrheit der Deutschen aus Russland in Nordrhein-Westfalen sind gesetzestreue Mitbürgerinnen und Mitbürger, gut integriert, und schätzen es sehr, dass wir in einem freiheitlichen, demokratischen Rechtsstaat leben.

Wir lehnen jeglichen Verstoß gegen die Werte unseres Grundgesetzes und andere Rechtsvorschriften ab.

Wir treten deshalb entschieden jeglicher Form von Het-

ze, Hass und Gewalt gegen Ausländer einschließlich der „neuen“ Flüchtlinge entgegen. Dies schließt im Besonderen die Ablehnung der unsäglichen Propaganda über russische Medien, das Internet und soziale Netzwerke ein.

Wir verurteilen jegliche Form der Zusammenarbeit mit rechtsradikalen Kräften.

Wir bitten:

Es fehlt uns an Anerkennung für unseren Beitrag zur politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung unseres Landes. Die Gesellschaft möge



Titelseite des mbooks.⁸

am 9. März 2017 am August-Hermann-Francke-Gymnasium in Detmold den Startschuss zur Nutzung einer neuen multimedial-digitalen Unterrichtshilfe über Russlanddeutsche.

Nach der Pressekonferenz und einer Unterrichtsstunde, in der das mbook mit Schülerinnen und Schülern getestet wurde, gab es

auch eine Veranstaltung zur Information und Anwendung der Unterrichtshilfe in der schulischen und außerschulischen Praxis, an der über 50 Multiplikatoren aus russlanddeutschen Vereinen und Lehrkräfte an weiterführenden Schulen teilnahmen.

Das multimediale „mbook russlanddeutsche Kulturgeschichte“ kann besonders in den Sekundarstufen I und II in den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern zur Anwendung kommen, eignet sich aber auch fürs Selbststudium sowie die Arbeit in Vereinen oder den Treffen der Landsmannschaften.

Das mBook wurde auf Initiative und Einbindung des Landesbeirats entwickelt und mit Mitteln des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales durch das Institut für digitales Lernen - Eichstätt entwickelt. →

anerkennen, dass wir fleißige, anständige und hilfsbereite Mitbürgerinnen und -bürger sind, die sich auch bei der Integration der „neuen Flüchtlinge“ engagieren. Es ist notwendig, dass nicht nur wir auf andere zugehen, sondern dass auch auf uns zugegangen wird.

Die Entscheidungsträger in Politik und Verwaltung, aber auch in der Katholischen und Evangelischen Kirche sowie in den öffentlichen Einrichtungen auf Bundes-, Landes- und lokaler Ebene sollten erkennen, dass ihre Maßnahmen zur Unterstützung der Integration von Deutschen aus Russland einschließlich der politischen Bildung nicht nur beibehalten, sondern ausgebaut werden müssen.

Aus unserer Sicht sollte verstärkt untersucht werden, wie bestimmte Kreise versuchen, Einfluss auf die Spätausgesiedelten und ihre Organisationen zu erlangen, wer den Hass wie steuert und von dessen Entstehen profitiert.

Wir halten es für falsch, wenn verschiedene Medien „die“ Deutschen aus Russland „in einen Topf“ werfen und den Eindruck vermitteln, wir wären alle Helfer der russischen Regierung in Deutschland und würden sogar mit rechtsradikalen Kräften zusammenarbeiten. Wir wünschen uns eine differenzierte Berichterstattung, die auch unsere erfolgreiche und wichtige Integrationsarbeit vor Ort einschließt. In diesem Zusammenhang regen wir nochmals

einen Journalistenpreis zu diesem Thema an. Besonders die öffentlich-rechtlichen Sender sollten überlegen, Programme und Beiträge mit den Deutschen aus Russland aufzulegen. Es sollte mehr mit uns und nicht nur über uns gesprochen werden.

Wir danken der Landesregierung und den anwesenden Landtagsabgeordneten dafür, dass wir uns in der Sondersitzung zu dem Thema austauschen und eindeutig positionieren konnten. Wir bleiben im Gespräch und werden die Umsetzung unserer Bitten im Landesbeirat und an anderer Stelle thematisieren und besonders an deren Realisierung verstärkt mitarbeiten.

Bundesweit war es das erste digitale Lehrmittel, das sich ausschließlich mit der Identität, Kultur und Geschichte der Deutschen aus Russland befasst. Es leistete einen wichtigen Beitrag dazu, gegenwärtige und historische Entwicklungen der Bundesrepublik und der russlanddeutschen Minderheit in einem globalen Kontext zu reflektieren. 2017 gewann das mbook den ebook Award in der Kategorie Non-Fiction, der auf der Frankfurter Buchmesse vergeben wird.

Letzte Sitzung des Landesbeirates vor der Landtagswahl 2017

Am 22. Februar 2017 traf sich der Landesbeirat zur letzten Sitzung des Jahres im Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf. Im Rahmen der umfangreichen Tagesordnung berichtete Dr. Florian Sochatzy vom Institut für digitales Lernen (IdL) zum aktuellen Entwicklungsstand der Unterrichtshilfe „mbook russlanddeutsche Kulturgeschichte“, stellte den Aufbau, die Struktur und die didaktischen und methodischen Mittel der digitalen-multimedialen Unterrichtshilfe vor.

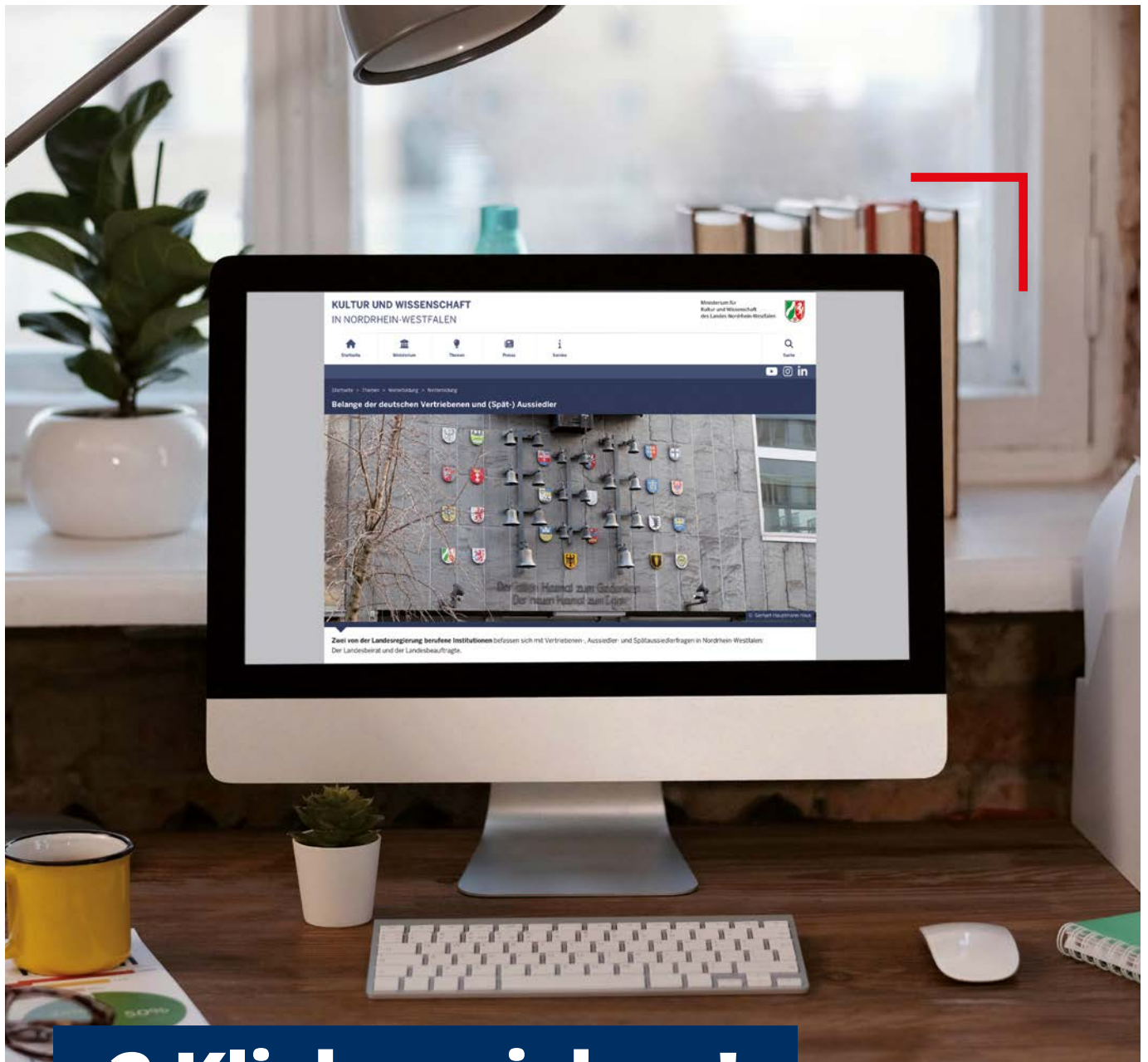
Die Mitglieder des Landesbeirates zeigten sich sehr zufrieden mit dem Ergebnis. Es wurde empfohlen, dieses elektronische Lehrbuch auch über die Vereine und andere Netzwerke zu verbreiten. Auch die Schulen außerhalb der Pilotregion Detmolds sollten darüber informiert werden. Das mbook wurde im Rahmen einer dreiteiligen Auftaktveranstaltung am 9. März 2017 in Detmold einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt.

Des Weiteren diskutierten die Beiratsmitglieder über die Projekte, die die Otto-Benecke-Stiftung 2016 gemeinsam mit der russlanddeutschen Gemeinschaft veranstaltet hatte. Frau Prof. Boos-Nünning, als Honorarkraft für die Otto-Benecke-Stiftung tätig, referierte zur Durchführung des Projektes „Qualifizierung der Verbands- und Vereinsarbeit russlanddeutscher Organisationen in NRW“, an dem in acht Seminaren und 11 Coachings insgesamt 227 Personen teilgenommen hatten, sowie zur Entstehung einer Konzeption für die kulturell-politische Bildung. Im November und Dezember haben sich die Teilnehmer in Arbeitsgruppen zu Fragen der Identität, Partizipation und Medien ausgetauscht. Frau Leufgen, Projektleiterin bei der Otto-Benecke-Stiftung, informierte über das im vergangenen Jahr durchgeführte JUMPIn-Programm zur Stärkung des Ehrenamts für Menschen mit Migrationsgeschichte.

Der scheidende Vorsitzende Thorsten Klute hob zum Abschluss seiner gelungenen Amtszeit hervor: „In den vergangenen Jahren hat der Landesbeirat eine Reihe von Projekten für die Spätaussiedler in NRW initiiert und auf den Weg gebracht. Zu nennen ist hier beispielsweise die Erstellung und Implementierung der digitalen-multimedialen Unterrichtshilfe „mbook russlanddeutsche Kulturgeschichte“, die Professionalisierung russlanddeutscher Vereine und – das wird mir in besonderer Erinnerung bleiben – die Verabschiedung der „Düsseldorfer Erklärung“.

Quellenangaben

- 1** - Als Informationsquelle für die folgende Chronik dienten die Rundschreiben des Landesbeirats (2011-2017) und die darin veröffentlichten Pressemitteilungen.
- 2** - PM des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen vom 16.11.2010
- 3** - Bildquelle: PM des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen vom 16.11.2010
- 4** - Bildquelle: PM des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen vom 05.10.2011
- 5** - Rundschreiben 4/2012, S. 5
- 6** - Bildquelle: Mitteilung des Landesbeirates für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen vom März 2013
- 7** - Bildquelle: Rundschreiben 1/2014
- 8** - Bildnachweis: mbook Russlanddeutsche Kulturgeschichte. Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte



2 Klicks reichen!

Sie möchten das VAS-Journal kostenlos bestellen oder weitere Personen für den Verteiler vorschlagen?

Dann kontaktieren Sie uns per E-Mail unter landesbeirat@mkw.nrw.de



Folgen Sie uns auch auf INSTAGRAM
unter @VABNRW

Viele Informationen rund um die Arbeit des Landesbeirats und des Beauftragten der Landesregierung gibt es auch online:



mkw.nrw/belange-der-deutschen-vertriebenen-und-spaetaussiedler

Dort finden Sie auch alle Ausgaben des VAS-Journals als pdf-Version.

Impressum

Herausgeber und V.i.S.d.P.

Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen beim Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

Das Büro des Landesbeauftragten und die Geschäftsstelle des Landesbeirates befinden sich im Dienstgebäude, Völklinger Straße 4, 40219 Düsseldorf

Die Postanschrift lautet:
Landesbeirat im Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
40190 Düsseldorf

Telefon 0211 896-4874
E-Mail: landesbeirat@mkw.nrw.de
www.mkw.nrw/landesbeirat

Redaktionsteam

Claudia Brecht, Julia Garbar, Heiko Hendriks

Nicht namentlich gekennzeichnete Beiträge/Artikel sind von dem Redaktionsteam verfasst worden.

Druck: www.abindendruck.de

Gestaltung: siebenzwoplus / Büro für Gestaltung
Maya Hässig und Benjamin Brandt,
Thürmchenswall 72, 50688 Köln

Diese Publikation kann per E-Mail bestellt werden:
landesbeirat@mkw.nrw.de

Diese Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Herausgebers.

Veröffentlichte Beiträge decken sich nicht immer mit den Ansichten des Herausgebers. Sie dienen dem freien Meinungsaustausch der Mitglieder von Vertriebenen- und (Spät-)aussiedlerverbänden.

© MKW, Juni 2026